

*Hedwig
Pringsheim*

T a g e b ü c h e r

1923 – 1928

Wallstein

Hedwig Pringsheim
Tagebücher
Band 7
1923-1928

Hedwig Pringsheim
Tagebücher

Band 7
1923 – 1928

Herausgegeben
und kommentiert von
Cristina Herbst



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2018
www.wallstein-verlag.de
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond
Umschlag: Susanne Gerhards, Düsseldorf,
unter Verwendung eines Ausschnitts aus einem Familienporträt
Thomas Mann, 1931, © ullstein bild – ullstein bild.
ISBN (Print) 978-3-8353-3183-9
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4206-4

Inhalt

Zur Edition	7
Dank.	9
Einleitung	11
Zu dieser Ausgabe	51
Zum Text	51
Zum Kommentar	51
Zum Personenregister	53

Tagebücher 1923 – 1928

1923	57
1924	115
1925	176
1926	242
1927	311
1928	380

Anhang *Zusätzliche Dokumente*

Abbildungen	451
Zu Alfred Pringsheim	
Dem Meister der Mathematik (von Max v. Pidoll)	459
Telephon-Aufführungen	461
Zu Klaus Pringsheim	
Gustav Mahler. Zehn Jahre nach seinem Tode	472
Gustav Mahler und die dt. Gegenwart	478
[Brief an Professor Bruno Walter]	480
Aus Berlin (von Max Chop)	482
Klaus Pringsheims Tätigkeit an den Reinhardt-Bühnen .	485
Zu Thomas Mann	
Thomas Mann. Zu seinem 50. Geburtstage (von Franz Muncker)	486
Thomas Mann. Schwere Beschimpfung der deutschen Ozeanflieger (MZ)	496

»Flieger-Tröpfe«. Thomas Manns Harmlosigkeiten . . .	498
Thomas Mann – Praeceptor Monachiae.	
Ein Brief von Hanns Johst	501
Zu den Autonomiebestrebungen	505
Zum Hitler-Putsch	510
Zum Hitler-Prozeß.	547

Stammtafeln

Stammtafel Schleh	589
Stammtafel Heimann Pringsheim	595
Stammtafel Alfred Pringsheim	597
Stammtafel Thomas Johann Heinrich Mann	599

Register

Abkürzungen und Worterklärungen	603
Lektüre	620
Siglen	629
Personenregister	635
Bildnachweis	715

Zur Edition

Die Tagebücher umfassen den Zeitraum von 1885 bis 1941, also 57 Jahre. Mit Ausnahme des Jahres 1886 gibt es keine Lücke. Der größte Teil der Bändchen befand sich im Nachlaß von Golo Mann, also im Besitz seiner Erbin Ingrid Beck-Mann in Leverkusen. Die Jahre 1910-1916 und 1939-1941 waren aus unbekannten Gründen seinerzeit entnommen worden und in den Nachlaß von Katia Mann geraten. Sie befinden sich heute im Thomas-Mann-Archiv in Zürich und sind der Herausgeberin in Form von Fotokopien zur Verfügung gestellt worden. Das Konvolut mit den übrigen Tagebüchern und diversen anderen Dokumenten haben Ingrid Beck-Mann und ihr Erbe Dr. Heiko Spehr der Herausgeberin zur Edition überlassen. Herrn Dr. Spehrs Wunsch gemäß wird das gesamte Material nach Abschluß der Publikation an das Thomas-Mann-Archiv in Zürich übergeben.

Die Tagebuch-Bändchen sind in der Regel sehr klein und umfassen meistens ein Jahr. Die Bändchen für 1920/21, 1926/27, 1928/29, 1930/31, 1932/33, 1934/35 und 1940/41 sind etwas größer und enthalten zwei Jahre. Das Format schwankt zwischen 6,5 cm × 10 cm für ein Jahr und 10 cm × 16 cm für zwei Jahre.

Dafür, daß die Tagebuchaufzeichnungen mit dem 1. Januar 1885 beginnen, gibt es keinen biographischen Anhaltspunkt. Man kann eher davon ausgehen, daß frühere Notizbücher verlorengegangen sind, so wie das von 1886. Dagegen spricht allerdings, daß sich der Darstellungsmodus vom 1. Januar 1885 bis Mitte April 1885 im Hinblick auf die Stellung des Datums und den Zeilenfall noch verändert. Dann bleibt das Schema gleich, bis zu den letzten Eintragungen 1941.

Daß Hedwig Pringsheim sich schon früher mit Tagebuchschriften beschäftigt hat, zeigt ihr Tagebuch aus den Jahren 1868-1873, das im Anhang von Band 2 veröffentlicht wird. Es hat allerdings noch einen ganz anderen Charakter.

Hedwig Pringsheim schrieb durchweg in deutscher Schreibschrift, der sog. Kurrentschrift. Die Handschrift ist winzig klein, aber jahrzehntelang gestochen scharf. Erst im hohen Alter beginnen die Schriftzüge zu verschwimmen. Die Schrift hat ein ruhiges, gleichmäßiges Bild. Sie ist elaboriert, aber sehr gut lesbar. Die

Tagebucheinträge sind anfangs wohl mit der Feder, bald aber schon mit dem Füllfederhalter geschrieben. Korrekturen finden sich nur selten und werden mit der gleichen Tinte ausgeführt. Ganz offensichtlich wurde der Text nachträglich nicht mehr überarbeitet. Obwohl Hedwig Pringsheim immer wieder mit ihrer mangelhaften Schulbildung kokettiert, beherrscht sie die Orthographie ihrer Zeit. Die Rechtschreibreform von 1901 hat sie aber nicht gleich übernommen, so findet sich z.B. noch bis 1904 Thee für Tee. Auch mit der Einfügung des Dehnungs-H z.B. in Wohnung, tat sie sich schwer. In vielen Fällen bleibt sie ganz bewußt bei ihrer abweichenden Schreibweise.

Dank

Den Anstoß zu meinem Interesse für die Tagebücher von Hedwig Pringsheim gab Dr. Heinrich Breloer, als er bei Recherchen für seine Fernseh-Dokumentation »Die Manns« auf das Konvolut der Tagebücher stieß und mich bat, für ihn darin nach bestimmten Informationen zu suchen. Ich geriet dabei immer mehr in den Bann der Persönlichkeit Hedwig Pringsheims. Mein Vorhaben, die Tagebücher insgesamt zu transkribieren und zu edieren, wurde seinerzeit von Frau Ingrid Beck-Mann, der Erbin Golo Manns, von dem der größte Teil der Tagebücher auf sie überkommen war, und später von ihrem Erben Dr. Heiko Spehr bereitwillig unterstützt. Auch Prof. Frido Mann erklärte seine Einwilligung und sorgte im Einvernehmen mit Dr. Thomas Sprecher dafür, daß das Thomas-Mann-Archiv mir die im Archiv ausgelagerten acht Bände für diese Edition in Kopie zur Verfügung stellte. Frau Tamara Marwitz, Tochter von Milka Reuter, Enkelin von Klaus Pringsheim, hat mir nicht nur wertvolle Hinweise über familiäre Zusammenhänge gegeben, sie hat auch Recherchen für mich durchgeführt. All diesen Personen gilt mein besonderer Dank.

Natürlich hat es bei einer solch umfangreichen Recherche-Arbeit viele Personen gegeben, die befragt wurden und dankenswerterweise Auskunft gaben. All diese Einzelkontakte, die sich in der 12jährigen Vorbereitungszeit und bis heute ergeben haben, aufzuzählen ist unmöglich. Indessen möchte ich mich doch bei denjenigen namentlich bedanken, die sich gemeinsam mit mir den Kopf zerbrochen haben und deren weiterführenden Hinweisen ich manches Ergebnis verdanke:

Viele sachdienliche Hinweise zu verschiedensten Einzelfragen erhielt ich von Dr. Dirk Heißerer. Wobei ich ihm diesmal besonders für die Beschaffung des Bruno-Walter-Artikels von Klaus Pringsheim zu danken habe.

Mein Pringsheimscher Stammbaum, soweit er sich nicht aus den Tagebüchern ergibt, basiert in großen Teilen auf den Recherchen von Dr. Michael Engel.

Prof. Hermann Kurzke beantwortete mir wieder einige Detail-Fragen zu Thomas Mann.

Ganz großer Dank gebührt meinen wissenschaftlichen Helfern Renate Rüb vom Archiv-Service Berlin und Sabine Schleichert vom German Genealogical Service München. Sie sind mit großer Sachkenntnis, Einfallsreichtum und Zähigkeit meinen Fragen bis in die entlegendsten Fundorte nachgegangen, und somit dürfte alles, was sie nicht gefunden haben, auch wirklich nicht zu finden sein. Ein beredtes Zeugnis dafür legt die korrigierte Fassung des Schleh-Stammbaumes ab, die auf den neuesten Archivfunden von Renate Rüb basiert.

Durch Vermittlung von Michael Lenarz vom Jüdischen Museum in Frankfurt konnte anhand des Ohlauer Gräberverzeichnisses der Stammbaum von Heimann Pringsheim ergänzt bzw. korrigiert werden.

Für Details zu Emeke Pringsheim und ihrer Tochter Germaine bedanke ich mich bei Arie Adriaensen, dem Enkel von Germaine Willaert, verh. Adriaensen.

Dr. Lorenz Seelig gewährte mir Einblick in seine Arbeit über Alfred Pringsheims Silbersammlung und beantwortete geduldig meine diesbezüglichen Fragen.

Brigitte Gedon informierte mich über die Zusammenhänge in der Familie von Dora Gedon und vermittelte mir den Kontakt zu Valentin Rautenstrauch, der als Dora Rauchs Enkel mich über die Familie bestens unterrichten konnte.

Zu meinen Fragen nach Rudolf Cohen, seinem beruflichen Werdegang und seiner Familie erhielt ich ausführliche Antworten von Agnes Landbeck.

Wertvolle Informationen zu Richard Strauss und der Sängerin Emmy Krüger erhielt ich von René Koban.

Prof. Dr. Stephan Wolff verdanke ich zahlreiche interessante Details zu den Familien Alfred Wolff und Werner Josten.

Mit Hilfe der Mitarbeiter des Hauptstaatsarchivs München gelang es anhand der Theaterzettel die Besetzung vieler Aufführungen zu dokumentieren.

Dank gebührt natürlich auch meinem Verleger Thedel v. Wallmoden, der das Projekt von Anfang an begleitete, mir so viele Jahre die Treue gehalten hat und nun auch bereit ist, die Bände sukzessive in seinem Verlag herauszubringen.

Einleitung

Es waren schwierige Zeiten. Im Versailler Vertrag war Deutschland zu umfangreichen Reparationszahlungen verpflichtet worden. Die zur Überwachung der Lieferungen eingesetzte Reparationskommission hatte am 9.1.1923 festgestellt, daß Deutschland die Lieferungen absichtlich verzögere. Das nahmen die französischen und belgischen Truppen zum Anlaß auch den bisher noch unbesetzten Teil des Ruhrgebietes bis Dortmund zu besetzen. Deutschland reagierte darauf mit einer Welle nationaler Empörung. Am 13. Januar rief die Reichsregierung unter Kanzler Cuno zum passiven Widerstand auf. Allenthalben kam es zu Demonstrationen, so auch in Bayern (14.1.1923). Da sich durch den Boykott die Zustände im Reich allgemein rapide verschlechtern, wird die Regierung Cuno gestürzt. (13.8.1923) Das Koalitionsministerium unter Stresemann muß schließlich den Ruhrboykott aufgeben. Auch zwischen Bayern und dem Reich kriselt es. Am 21.10.1923 heißt es im Tagebuch: »Loslösung vom Reich so gut wie perfekt: Bayern verweigert strikt den Gehorsam! Keine besondere Erregung in der Stadt«. »Daß Bayern Verfassung verletzt, hochverräterisch die Reichswehr auf bajuwarisch vereidigt (!)«, stört Hedwig Pringsheim allerdings weniger als die sehr erregten Lebensmittelpreise. (22.10.1923) Am 5.11. schreibt sie pauschal: »Politik u. Preise: entsetzlich!«

Die Ereignisse um den Hitler-Putsch schildert sie folgendermaßen:

9.11. Hier ist schon wieder der Teufel los! gestern Abend das Ministerium gefangen, Hittler, Ludendorf, Kahr, Lossow, Pöhner »nationale Regierung« begründet, »die Novemberverschreiber in Berlin« abgesetzt, Ebert abgesetzt, Hitler »politischer Leiter«!! In die Stadt, Erregung, Volksmassen, Plakate, Maschinengewehre, Panzer-Auto's, wie zur seligen Räte-Republik-Zeit. Kaum hatte ich den Odeonsplatz verlassen, ging das Schießen los; wie man später erfuhr: Kahr-Reichswehr contra Ludendorf-Hitler. Denn Kahr, gestern vergewaltigt, hat sich losgesagt u. die Herrschaft wieder ergriffen. Das Ende dieses Kampfs noch unklar.

10.11. Vorläufig scheint Kahr Sieger, aber der Kampf ist keineswegs entschieden, wie ein Gang durch die Stadt lehrte. Die Erregung gegen »den wortbrüchigen Kahr« ist allgemein, die Reichswehr, die Ordnung zu halten versucht, wird mit Pfeifen, Zischen, Pfui-Rufen begrüßt, man beschimpft sie als »Juden-söldlinge, eidbrüchige Helfer der Judenregierung Kahr«, spuckt aus, ist renitent u. namentlich auf dem Odeonsplatz u. Briennerstr. kam es zu wilden, aufregenden Szenen zwischen Publikum (entwaffneten Hitlerleuten) u. Reichswehr. Die Judenhetze ist fürchterlich. Nachmittag Besuch von Elsa B., gelesen, Bericht geschrieben über die Vorgänge. Polizeistund 8 Ur, auch fürs Telephon; kein Theater. Standrecht.

11.11. Da kein Telephon, zu Manns gelaufen, Odeonsplatz u. Umgebung völlig abgesperrt, Ludwig-Str., Brienner- u. Königsplatz aufgeregt, absolut Anti-Kahr u. -Reichswehr.

12.11. Heute die Stadt scheinbar ruhig u. normal, nur auf der Universität wüste Demonstrationsversammlung, infolge wovon die Pforten nachmittags geschlossen wurden. (ausführl. Zeitungsberichte dazu s. Anhang)

Wie man sieht, ist Hedwigs Stellungnahme eher neutral, auf keinen Fall aber pro Hitler! Am 13.11. stellt sie aber dann doch erleichtert fest: »Bei schönem Wetter zur Universität spaziert, die heute ruhig, fest verschlossen, one Fanen. In der Stadt, die normal, Katja getroffen.«

Obwohl Hedwig Pringsheim den Hitler-Putsch so ziemlich aus nächster Nähe miterlebt hat, interessiert sie sich nicht intensiv für den Hitler-Prozeß (26.2. bis 1.4.1924). Immer mal wieder vertieft sie sich in die seitenlangen Berichte der *Münchener Neuesten Nachrichten*, findet sie bisweilen sogar »erregend« oder »sensationell«. Doch mit dem 15. März stellt sie diese Bemühungen ein. Selbst zur Urteilsverkündung am 1. April gibt es im Tagebuch keinen Vermerk. (ausführl. Zeitungsberichte dazu s. Anhang)

Fazit: Hedwig Pringsheim ist kein politischer Mensch. Sie beschäftigt sich mit Politik nur, wenn die Ereignisse ihren Alltag unmittelbar berühren. Nicht selten vergehen Wochen, ja Monate, ohne daß sie im Tagebuch Politisches erwähnt.

Von Januar 1923 bis August 1924 geht Hedwig Pringsheim mindestens einmal pro Woche (im November 1923, auf dem Höhe-

punkt der Inflation, fast jeden Tag) auf den Markt. Wie während des Krieges kümmert sie sich in dieser Zeit intensiv um die Nahrungsmittelbeschaffung für die Familie. Selbstverständlich spart sie im Tagebuch nicht mit Kommentaren zu den ständig steigenden Preisen: »Wirtschaft: Die Preise stimmen allmählich zum Selbstmord.« (5.7.1923); »Heut: Brief 75, Telephon 75 000, Milch 390 000 M.! alles andre entsprechend.« (1.9.1923); »Rehschlegel für 45 Milliarden (!) gekauft,« (27.10.1923); »Dollar ums Doppelte gestiegen (2 ½ Billion!), Preise dito. Stadt u. Markt, nichts kaufen können.« (16.11.1923) und als letzter diesbezüglicher Eintrag: »Dollar u. Preise wieder verdoppelt,« (21.11.1923). (Offensichtlich hatte die Einführung der Rentenmark am 15.11.1923 die Hyperinflation langsam gestoppt.) Im übrigen fällt auf, daß Hedwig Pringsheim zwar die Preise »völlig unerträglich« findet, anscheinend aber genug Geld da ist, um diese Preise zu bezahlen.

Im Gegensatz zu den Kriegszeiten ist jetzt kein einziges Mal vom Verkauf von Wertgegenständen zur Geldbeschaffung die Rede. Im Gegenteil scheint die finanzielle Situation so gut zu sein, daß Alfred es sich leisten kann, die Dirigententätigkeit seines Sohnes Klaus zu finanzieren. Trotz erheblicher Resonanz in der Presse war der »Mahler-Zyklus« 1923/1924 kein großer Erfolg, weshalb die Serie nach dem 8. Konzert aufgegeben werden mußte. Außerdem muß die »Familie Klaus«, trotz der sowieso üblichen regelmäßigen familiären Zuschüsse, ständig aus irgendeiner Geldklemme befreit werden.

Daß Alfred in Berlin geschäftlich aktiv war, ließen seine seit Jahren regelmäßigen Besuche dort vermuten. Im Frühjahr 1928 gibt es Unannehmlichkeiten mit dem Sachwalter Tropp in Gosen. Er wird »großer geschäftlicher Schweinereien« bezichtigt (9.4.1928), weshalb man den Anwalt Hans Bernstein hinzuzieht. Bei der »peinlichen Konferenz« am 10.4.1928 scheint man sich aber geeinigt zu haben, denn das Thema, resp. der Name Tropp, wird nicht mehr erwähnt.

Ein weiteres Indiz für die weiterhin gute finanzielle Situation Alfred Pringsheims ist die Tatsache, daß man sein Gesuch um einen »Unbedenklichkeitsvermerk« am 15.5.1924 definitiv abgelehnt hat. Man hielt es also für gefährlich, einen so vermögenden Bürger außer Landes gehen zu lassen. Daß Pringsheims sich kein Auto halten, wohl eine persönliche Marotte von Alfred, dürfte

natürlich auch durch die zentrale Lage der Arcisstraße begründet sein.

Trotz Inflation und politischer Instabilität verläuft Hedwig Pringsheims Alltag im großen Ganzen fast wie vor dem Krieg. Der Vormittag ist ausgefüllt mit dem Lesen der Post, es folgen Kommissionen und Besuche beim Schneider oder der Schneiderin und der eine oder andere Morgenbesuch, z.B. bei der »Belli«. Dabei spielt das Wetter eine große Rolle. Bei Schnee oder Glatteis bleibt Hedwig jetzt vorsichtigerweise zu Hause, auch große Hitze hindert sie am Ausgehen.

Ihre nachmittäglichen Teestunden, in denen sie für ihre Freunde zu sprechen ist, hat Hedwig beibehalten. In Abständen schaut der eine oder andere ihrer Freunde bei ihr vorbei. Manchmal ist aber auch Katja ihr einziger Besucher. Es fällt auf, daß viele dieser Teebesucher sehr gute Klavierspieler sind, so z.B. Irma László, Hedwig Nebel, Hans Deneke, Hedwig Schöll, Ernst Schulz. Sie kommen also hauptsächlich zu Alfred, mit dem sie dann auch ausgiebig musizieren.

Die Dienstbotensituation bei Pringsheims ist recht entspannt. Bei den Hausmädchen hat Hedwig in den sechs Jahren nur einen Wechsel. Mit der Besetzung der Köchin hat sie weniger Glück. Die beiden langjährigen Köchinnen werden krank: Leni Pichler wird verfolgungswahnsinnig, Resi Bachel entwickelt religiöse Wahnvorstellungen. Die anderen bleiben nur wenige Monate.

Seit Beginn der Wohnungszwangsbewirtschaftung 1918 haben Pringsheims drei oder sogar vier Zimmer (die Tagebucheintragungen sind da nicht so präzise) im oberen Teil ihres Hauses vermietet. Die Mieter kommen meist über das »Akademische Wohnungsamt für die Münchener Hochschulen« und werden von Hedwig sorgfältig ausgesucht. Zu fast allen entwickelt sich ein freundliches bis freundschaftliches Verhältnis, das in einigen Fällen sogar den Auszug überdauert, z.B. bei Olga Marum, Kirrdorf etc. Die Mieter sind zu den Teenachmittagen zugelassen. In Abständen veranstaltet Hedwig auch »Mieterinnen-Tees«. Interessant ist, daß sie die Zimmer während der Abwesenheit der Mieter für ihre Zwecke nutzen darf. Peter und Emmeke bzw. Familie Klaus' wohnen dann in diesen Zimmern.

Lange nicht mehr so häufig wie früher, lediglich ein- bis zweimal im Jahr, macht Hedwig Pringsheim Besuch bei den Schwestern und Kindern in Berlin. Die erste größere Reise außerhalb dieser Reihe, ist die Sommerreise 1925 mit Alfred durch die Schweiz. Man beginnt mit ein paar Tagen Zürich bei Reiffs, dann geht es weiter nach Brunnen, Luzern, Interlaken, Bern, Zürich und wieder zurück nach München. Im Frühjahr 1926 folgt dann eine Reise in Begleitung von Peter und seiner Frau Emmeke durch Italien (wo sie das Attentat auf Mussolini aus nächster Nähe erlebten und Hedwig ein paar Tage später ihres gesamten mitgenommenen Schmuckes verlustig ging). Nach kurzem Aufenthalt in Rom geht es weiter nach Neapel, Palermo, Girgenti, Taormina, Messina, zurück nach Neapel, Pompeji, Florenz, München. Die Sommerreise 1927 durch Frankreich mit Alfred u. Peter (Emeke in der Klinik) beginnt in Lausanne. Dann geht es weiter nach Genf, Grenoble, Avignon, Marseille, Arles, Nîmes, Carcassonne, Toulouse, Limoges bis Tours, von wo aus mehrere Loire-Schlösser besucht werden. Die letzte Etappe ist dann Paris-München. 1928 sind nur zwei Berlin-Besuche im Tagebuch verzeichnet.

Zum Mittag- oder Abendessen haben Pringsheims jetzt wieder häufiger Gäste. Außerdem veranstalten sie einige Male im Jahr kleinere Gesellschaften. Hedwig notiert dann, ob »das Essen gut« und die Stimmung »wirklich animiert u. nett« war. Meist ist sie mit dem Ergebnis zufrieden. Natürlich finden auch die entsprechenden Gegeneinladungen statt, unter anderem bei Kaula's, Lotz', Alfred Wolff's, Willstätter, Haushofers und natürlich häufiger bei Manns. All dies wickelt sich mit großer Selbstverständlichkeit ab, von Mangel und Nahrungsmittelsorgen ist im Tagebuch nichts zu spüren.

Eines der großen Feste dieser Jahre ist die am 23.10.1928 stattfindende Goldene Hochzeit, die Hedwig im Tagebuch ausführlich beschreibt: »Um ½9 Ankunft der Gäste Peters, Klaus' und Heinz, Peters mit Chokoladen, Klaus' mit Photographien. Herrliche Blumen von Manns, Bruno Franks, den Hausangestellten, der Kuenburg. Lang ausgedehntes, angeregtes Familienfrühstück. Später Gratulation der sämtlichen Hausbewoner, dann die Gesamtfamilie Mann mit Rosen u. einem prachtvollen großen Grammophon! Dann Süßkind mit Lutz Schuler mit Blumen u.

Früchten. Viele Telegramme, Briefe von Kaete, Ilse, Hedda, Luigia, Marum. Um 1, von 2 Auto's eingeholt, zum lunch zu Manns, wo erst die Kleinen eine allerliebste, von Eri gedichtete Scene ›Zwischen Offi u. Ofay‹ aufführten, namentlich Mädi als ›Offi‹ ganz reizend; dann Frühstück zu 14 Personen, gemütlich u. gut. Alle wieder heimgekutscht, die ersehnte Ruhepause durch Besuch von Frau Cara gestört, die über den Tee bis $\frac{3}{4}$ 7 blieb! Alsdann letzte Vorbereitungen u. Toilette, ich im weißen Kleid mit goldenem Kranz eine feine Goldbraut. Schön geschmückte Tafel, mit Ilse-Kaete's Baumkuchen als Mittelstück, vorzügliches Essen, schöne Rede von Tommy, ganz rührende von Alfred. Danach bei sehr viel Sekt, letztem alten Bestand, bis $\frac{1}{2}$ 2 beisammen, beste Stimmung, Grammophon, auch etwas Zwei-Klavier. Müde u. befriedigt ins Bett. Auch Blumen u. Brief von Krause.«

Weihnachten bleibt das gemütliche, harmonische Fest der Familien Pringsheim und Mann. 1923 steht es zwar im Zeichen der Inflation: »dürftige Schüsseln u. Bescherung der Mädchen«, die Bescherung bei Manns »etwas gedämpfter als sonst«, später folgt dann aber doch ein »Festmahl, Weihnachtstrubel, Tanz zum neuen Grammophon«. Ab 1924 ist der Rahmen wieder vorkriegsmäßig festlich. Beim Souper sind »die glückseligen Kleinen« zum erstenmal dabei. 1926 fehlen »die Großen«, die noch auf Weltreise. Die »musikalische Produktion der Kleinen« vor dem »trefflichen Souper« wird allmählich zum festen Ritual.

Den Jahresschluß gemeinsam zu begehen gehörte zu den festen Gepflogenheiten der Pringsheim-Mann-Familien. In der Regel traf man sich zu einem guten Essen, manchmal las »Tommy« etwas vor. Fazit: »gemütliches Familienleben«. Bis sich Silvester 1925 aus harmlosen Anfängen ein heftiger Disput über Schopenhauer zwischen Alfred und »Tommy« entwickelte, durch den Thomas Mann sich so maßlos beleidigt fühlte, »daß er am ganzen Leib zitterte, am liebsten weggelaufen wäre, was den ganzen Rest des Abends vollständig ruinierte«. Obwohl diese Mißstimmung im Laufe der nächsten Wochen wieder verschwand, gab es in den folgenden Jahren keine gemeinsame Silvesterfeier mehr.

Hedwig Pringsheim (68 bis 73 Jahre) geht nach wie vor recht häufig ins Theater oder in die Oper und auch Konzerte besucht sie hin und wieder. Doch die Akademie-Konzerte hat sie aufgegeben.

Alfred geht allein. An den Eröffnungen der Ausstellungen im Glaspalast und der Münchener Secession nimmt Hedwig nur noch sporadisch und ohne großen Enthusiasmus teil, meist wohl wegen der dort anzutreffenden Bekannten. Im Wintersemester 1925/26 besucht sie die Michelangelo-Vorlesung von Prof. Max Hauthmann, dem Nachfolger Heinrich Wölfflins. Immer häufiger taucht die Wendung auf »abend allein«, wobei allerdings nicht so recht klar ist, ob Hedwig wirklich allein ist oder nur allein mit Alfred, d.h. ohne weitere Gäste.

Nach wie vor verbringt Hedwig viel Zeit mit Lesen. Dabei fällt auf, daß sie häufiger früher Gelesenes wieder hervorholt. So beschäftigt sie sich, neben dem regelmäßig wiederkehrenden Goethe, z.B. erneut mit Honoré de Balzac, Anatole France, Guy de Maupassant, Eduard Mörike.

Mit dem Stummfilm kann sich Hedwig nicht so recht anfreunden, zwar geht sie – mit Thomas Mann, Katja oder ihrem Sohn Klaus – manchmal ins Kino, doch große Begeisterung können bei ihr die Filme »The Kid« (28.12.1923), »Das gefährliche Alter« (3.12.1927), »Zirkus« (18.2.1928), »Der Student von Prag« (26.7.1928) oder »Sein letzter Befehl« (13.11.1928) u.a. nicht wecken. Wie sie selbst bemerkt, ist sie »keine Filmeuse«.

Dagegen begeistert Hedwig sich für die 1924 neu eingerichteten sogenannten Telephon-Aufführungen. Nachdem am 13.12.1924 der entsprechende Apparat eingetroffen ist, wird er fast täglich in Betrieb genommen. Zwar sind die allabendlich gesendeten, täglich wechselnden Operaufführungen nicht alle nach ihrem Geschmack, doch lohnt es sich für sie meist, den einen oder anderen Akt der Darbietung anzuhören. Manchmal hört auch Alfred mit. Einige Male genießt Hedwig zu Hause die Übertragung der gleichen Oper, die Alfred gerade besucht. (Liste s. Anhang) Zur Goldenen Hochzeit (23.10.1928) erhalten Pringsheims dann auch ein prachtvolles, großes Grammophon.

Viele Jahre lang hat die zweimal in der Woche stattfindende Turnstunde zu Hedwigs festem Ritual gehört. Ab November 1922 mußte sie allerdings pausieren, nachdem sie sich das »Handgelenk schwer gebrochen« hatte. Am 23. April 1923 wagt sie sich dann zum erstenmal wieder zum Turnen. Doch schon beim nächsten Mal muß sie feststellen, daß sie sich ihr »onehin so schmerzhaftes

Knie unangenehm überanstrengt« hat. (30.4.1923) Also Schluß mit der regelmäßigen Turnerei. Sporadisch betreibt sie es allerdings ab 1926 wieder, mal mit Milka und Hans Erik, mal mit Emmeke, etwas häufiger dann Ende 1928, nachdem eine Turnplatte angeschafft worden war. Die fast täglichen Spaziergänge, nicht selten zu Katja, bleiben also für sie die einzige Form körperlicher Ertüchtigung.

Hedwig Pringsheims Geburtstag am 13. Juli wird in schöner Regelmäßigkeit mit »Fressalien«, Schnaps und Blumen und einem gemütlichen Abendessen mit den gerade anwesenden Familienmitgliedern begangen. Ihr 70. Geburtstag, am 13.7.1925, ist aber ein richtiges Fest: »Beim Frühstück überraschend Peter! Familienfrühstück, dann alle 6 Manns zur Gratulationscour, die Kleinen, einen prächtigen Freßkorb übergebend, führten eine reizende kleine Scene, von Eri allerliebst gedichtet, reizend auf. Briefe von allen. Von Alfred wundervollen langen Pelzmantel, viele Chokoladen, auch von Peter riesiges Chokoladen-Packet, von Klaus Photographien, von Lala Täschchen mit Taschentuch [...] abends alle 4 Manns, Festtafel zu 9 Personen, gutes Essen, Champagner-Orgie, etwas Musik, gemütliches Beisammensein bis ½ 1.« Die Jubilarin hat den Tag offensichtlich genossen.

Schon während des Krieges als die Personen ihrer Umgebung (Alfred, Katja und Thomas Mann etc.) durchweg patriotisch-national gesinnt waren, hatte sich Hedwig mit ihrer pazifistischen Grundeinstellung zum Außenseiter gemacht. Die nun aufkommenden nationalistischen Bestrebungen kann sie genausowenig teilen. Im Gegenteil, bei einem jour bei Bernsteins verursacht ihr die vonseiten der Damen Elsa Bruckmann, Adelheid Furtwängler und Eu Piloty geäußerte Hitler- und völkische Begeisterung förmlich Herzklopfen. (28.2.1924) Am 7.12.1924 bei der Wahl zum neuen Reichstag wählt sie »socialdemokratisch«. Somit kann sie am 8.12.1924 erfreut feststellen: »Großer Walsieg ›meiner‹ Socialdemokraten, vernichtender Rückgang der Völkischen!« Ob sie am 26.4.1925 bei der Wahl zum Reichspräsidenten für Paul v. Hindenburg oder Wilhelm Marx gestimmt hat, verrät sie nicht. Immerhin bemerkt sie skeptisch: »abwarten«. Am 20.5.1928 als erneut zum Reichstag sowie zum Bayerischen Landtag gewählt wurde, wählt sie »3 Mal Sozi's«.

Am 25.10.1924 notiert Hedwig im Tagebuch: »Abmeldung aus der Protest. Kirche«. Mit dem 3.11.1924 ist sie dann »Officiell aus der protestantischen Kirche ausgetreten«. Leider gibt es keinerlei Hinweis, was sie zu diesem Schritt bewog. Schon seit Jahrzehnten hatte sie Kirchen nur aus kunsthistorischem Interesse besucht. Auch deutet nichts auf eine Hinwendung zur katholischen oder jüdischen Religion.

Im Zusammenhang mit dem Hitler-Putsch vermerkt Hedwig mit Abscheu, daß »die Judenhetze« fürchterlich. (10.11.1923) Das hindert sie aber nicht, Bruno Walters »von eklen Juden gefüllte Loge« abfällig zu vermerken. (9.11.1927) Andererseits findet sie es aber auch selbstverständlich, daß man gegen den antisemitischen Berufungsskandal an der Münchner Fakultät protestiert. Alfreds aus diesem Anlaß erfolgten Austritt aus der Fakultät billigt sie ausdrücklich. (26.6.1924)

Im großen Ganzen ist Hedwig Pringsheim gesund. Natürlich wird sie von der einen oder anderen Erkältung geplagt. Doch auch wenn sie sich für »wansinnig erkältet« erklärt, ist spätestens nach drei Tagen nicht mehr davon die Rede. Lediglich im März 1926 hat sie für fast 14 Tage mit einer Erkältung zu tun.

Statt von Erkältungen und Unwohlsein wird Hedwig aber sehr von Müdigkeit geplagt. Immer wieder schreibt sie ins Tagebuch: »ach so müde«, »schrecklich müde«, »müdekrank«. Ein konkretes körperliches Symptom liegt dem aber nicht zu Grunde. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um allgemeine Erschöpfungszustände.

Daß der Amtsarzt ihr ein »Zeugnis über Anämie u. Herzneurose« ausstellt (6.5.1924), steht sicherlich im Zusammenhang mit ihrer Schweizerreise Ende Mai. Vermutlich hätte Hedwig ohne dieses Attest keine Reisegenehmigung bekommen (Alfred hatte man sie verweigert). Dr. Picard jedenfalls, der Hedwig am 16.6.1928 untersuchte, fand ihr »Herz gesund, aber »nervös«.

Am 11.4.1923 notiert Hedwig zum ersten Mal Knieschmerzen, die dann zunehmend schlimmer werden. Dr. Gilmer, den sie am 6.5.1923 aufsucht, stellt eine »Kniekapsel-Entzündung« fest. Die sich anschließenden Behandlungen helfen nicht, sondern machen die Sache noch schlimmer. Erst als Hedwig zu Dr. Hohmann wechselt und dieser ihr einen festen Verband anlegt (11.6.1923),

tritt allmähliche Besserung ein. Schon ein paar Tage nachdem am 9.7. der feste Verband gelöst ist, schreibt Hedwig ins Tagebuch: »Zum Tee zu Katja, beide Wege zu Fuß.« (7.8.1923) Damit ist das Thema »Knie« für die nächsten Jahre erledigt.

Am 28.9.1925 mußte Hedwig nachmittags »zum Frauenarzt Dr. Albrecht, wegen einer lästigen, belästigenden Sache, Scheidensenkung.« Dann folgen mehrere Besuche bei ihm pro Jahr wahrscheinlich in dieser Angelegenheit, manchmal kommentiert mit »unangenehm«.

Die am 8.3.1928 durch Stoß im Auto erlittene »kleine Gehirnerschütterung« hat weiter keine Folgen.

Obwohl Hedwig Pringsheim eine spitze Zunge nachgesagt wird, gibt es überraschend viele, sehr verschiedene Personen, die ihr »Konfidenzen« machen, d.h. sie ins Vertrauen ziehen und ihren Rat suchen: Bruno Walters Ehefrau Else (8.4.1923), die Pianistin Irma László (30.11.1923), die alte Berliner Bekannte Hermine Feist (29.4.1925), die Frauenrechtlerin und Pazifistin Constanze Hallgarten (21.9.1925 u.a.), Theodor Lessings Ex-Ehefrau Maria Dingler (6.10.1925), Lula Löhr (13.8.1923 u.a.), der Freund/Geliebte von Lula Löhr Hans Deneke (13.7.1926 u.a.), Sophia v. Gleichen-Rußwurm (6.10.1926), die Pianistin u. Freundin von Lula Löhr Hedwig Nebel (12.6.1927), ja selbst »der Schwiegertommy«, »der über Aißi in ratloser Erregung«, wandte sich Rat suchend an sie (27.2.1924).

Auch Hedwig Pringsheims langjährige Freundschaften – z.B. mit Cile Seler, Aletta Creizenach, Carl Fürstenberg, Hermine Feist, Heinrich Grünfeld, Anna Case, Friederike v. Belli de Pino, Lily Reiff, Johanna (Hannchen) v. Bruckmann, Elsa Bernstein, Cilla Cornides und Milka Ternina – sprechen eher für freundliche Aufgeschlossenheit und warmherziges Interesse.

Zu **Alfreds** Person (73 bis 78 Jahre) gibt es nur wenige erläuternde Äußerungen im Tagebuch. Alfreds Redekunst ist Hedwig aber der Erwähnung wert. Auf dem Mathematikerkongreß in Innsbruck ist der Clou des Abends »die Bierrede von Alfred, sehr witzig, frisch u. amüsant, stürmischer Beifall« (25.9.1924) und auch mit seiner sehr guten Rede zur Eröffnung der Museumsvereins-Ausstellung erntete Alfred großen Beifall. (20.6.1927) Über seine

Rede anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit ist Hedwig ganz gerührt. (23.10.1928)

Daß Alfred an Lily Reiffs Geburtstag, am 21.6.1925, »seltsam alkoholisiert« ist, fand Hedwig ganz offensichtlich bemerkenswert und wohl auch etwas irritierend.

Das Verhältnis der Eheleute ist freundlich-fürsorglich. Geht Hedwig auf Reisen, geleitet Alfred sie zur Bahn. Kommt sie nach Hause, wird sie von ihm empfangen, »freundliches Geplauder« schließt sich an. Die Zeiten der Abwesenheit werden mit Briefen und Karten überbrückt. Während Alfreds Krankheitsphasen wird er intensiv von seiner Frau betreut. Sie kümmert sich um die recht umfangreichen »Obliegenheiten« und liest ihm – manchmal stundenlang – vor, um ihm das Einschlafen zu erleichtern. Hedwig erwähnt die Lektüre von *Der Fall Maurizius* von Wassermann, *Der Abituriententag* von Werfel (von Alfred »abgelehnt«) sowie *Der Neger Juma* von Wallace.

Über Alfreds derzeitige politische Einstellung erfahren wir aus dem Tagebuch nichts. Es ist darum anzunehmen, daß er bei den anstehenden Wahlen wie in den Jahren zuvor die Deutsche Volkspartei (DVP) wählte.

Im Gegensatz zu Hedwig ist Alfred häufig abends unterwegs. Neben seinen vielen Opernbesuchen, hauptsächlich um Felicie Hüni in den verschiedensten Rollen auf der Bühne zu sehen, ist er in diversen Vereinigungen Mitglied und besucht deren Veranstaltungen. Hedwig nennt die Kleinen und Großen Mathematiker, den Museumsverein, das Akademiekränzchen, die Münchener Kunstwissenschaftliche Gesellschaft und zunehmend häufiger die Allotria.

Alfreds kostbare Majolika- und Silber-Sammlungen, im Hause wirkungsvoll präsentiert, haben nach wie vor auch für Besucher großen Reiz. Der prominenteste unter ihnen ist sicherlich »Kronprinz« Rupprecht (wie er immer noch, auch amtlich, genannt wird). Daß er seinerzeit (29.9.1917) Alfred nach seinem Tode die Majolika-Sammlung abkaufen wollte, wird allerdings im Zusammenhang mit seinem Besuch am 18.3.1928 nicht mehr erwähnt. Offensichtlich hatten sich diese Pläne nach seiner Abdankung 1918 zerschlagen.

Ob die Freundschaft Alfreds mit Annette v. Eckardt intensiv weiterbesteht, erfahren wir aus dem Tagebuch nicht. Dort wird

sie nur ein einziges Mal erwähnt (16.8.1928). Immerhin hatte Frau v. Eckardt da zur Linderung von Alfreds rheumatischem Leiden einen neuen Arzt empfohlen, sie wußte also genau Bescheid. Die Freundschaft zwischen den beiden datiert aus der Zeit der Herstellung des ersten Bandes von Alfreds Majolika-Sammlung (ersch. 1914), zu dem Frau v. Eckardt die Abbildungen gemalt hatte. Auch in dem nun 1924 erschienenen zweiten Band sind die Bildtafeln von ihr.

Alfreds große Begeisterung für die Sängerin Felicie Hüni-Mihacsek, die seit 1926 als Primadonna an die Staatsoper von München berufen worden war, wird von Hedwig sehr begrüßt. Offensichtlich erscheint ihr diese neue Flamme, die Alfred »d'amour liebt« (19.12.1926), wesentlich sympathischer und, da ebenfalls verheiratet, unverfänglicher. Vielleicht hofft sie aber auch auf eine Wiederkehr der gemütlichen Zeiten mit Milka Ternina.

Wie wir wissen, beschränkte sich Alfreds Musikbegeisterung nie aufs bloße Zuhören, so nimmt es nicht Wunder, daß viele der regelmäßigen Teebesucher gute Klavierspieler sind und dementsprechend häufig und lange vier- bzw. achthändig »klavirt« wird.

Schon seit Jahren werden die Geburtstage von Alfred »klanglos«, höchstens mit einem festlichen Abendessen begangen. Der 70. hatte damals natürlich eine Ausnahme gebildet, so wie jetzt der 75.: »Unendliche Telegramme, Briefe, Blumen für den 75 jährigen. Hörner mit Rosen als erste Gratulantin, dann Herta Cohen. Um ½ 1 alle 6 Manns, mit Kaviar, die bek[r]änzten Kleinen nette Verschen sprechend. Von 12 Ur an: »Die Mathematiker« plus Koebe u. Lindemann, Pidoll als Redner, dann der Dekan Kaiser, Willstätter, Frau Wolff, Bruno Franks; Torte u. Wein. Nachmittag die Gräfinnen Kuenburg, die mich Schwache zur Zurücknahme der Kündigung nötigten. Dann Cilla, Marga, Schulz's. Beim Tee Elsa B. u. Colmers; abend 4 Manns, Hedwig Schöll u. Max Pidoll, vorzügliches Souper, etwas Musik, gemütliches Beisammensein bei Champagner, in »Klingsors Zaubergarten«; Schluß 1 Ur. Ein anstrengender, aber wolgelungener u. den Jubilar befriedigender Ehrentag.« (2.9.1925)

Am 28.7.1922 hatte Alfred seine letzte Vorlesung gehalten. Das bedeutete aber offensichtlich nicht, daß er den Kontakt zur Universität vollständig aufgegeben hatte. Seine Tätigkeit im Bibliothek-Ausschuß (früher Bibliothek-Kommission) hatte er bei-

behalten. Erst der »antisemitische Berufungsskandal« hatte Alfred am 26.6.1924 dazu veranlaßt, die Fakultät zu verlassen. Nun wird er in den Verzeichnissen der Universität nur noch bei den Ordentlichen öffentlichen Professoren als Professor für Mathematik und in der Adreßliste geführt (nachweislich bis Sommersemester 1934, danach gibt es nur noch Studentenverzeichnisse), in welcher Eigenschaft er aber am 14.7.1928 an der Rektorwahl teilnahm.

Alfreds Gesundheit ist anfangs recht gut, kleinere Durchfall-Attacken gehen in wenigen Tagen vorüber. Anders wird es dann allerdings im Mai 1928 als Dr. Picard einen »zwar lästigen, aber sonst unbedenklichen Rheumatismus« bei ihm feststellte. Dr. Picard schickt Alfred zum Moorbaden nach Dachau, was die Beschwerden zunächst lindert. Doch am 5.7. heißt es plötzlich im Tagebuch: »Ganz böse Nacht, durch des armen Alfred schlimme Schmerzen fast ununterbrochen in Atem gehalten, früh gleich an Lampé telephonirt, der um 10 antrat, heftigen Rheumatismus (u. Bronchitis) konstatierte u. »Maßregeln« ergriff.« Nun folgen viele »schmerzzerquälte« Nächte und durch Medikamente hervorgerufene »sonderbare Verwirrungszustände«. Am 10.7. schreibt Hedwig: »Mit dem Schlafmittel die allerschlechteste Nacht bis jetzt, mit Visionen, Wanvorstellungen, dauernder Unruhe; fast schlaflos für mich.« Trotz mehrfachen Medikamentenwechsels tritt keine nachhaltige Besserung ein: »Des armen Alfred Hände recht abscheulich u. quälend!« (27.7.1928) Am 9.8. heißt es dann: »Alfreds Befinden jetzt stabil: sehr schlechte Nächte, Tage besser, keineswegs gut.« Also geht die aufwendige Behandlung weiter und »mit Betreuen, Handbad, Schlafpulver etc.« bringt Hedwig Stunden hin. Ab Mitte September leidet Alfred zusätzlich unter Schlaflosigkeit, die Hedwig durch manchmal stundenlanges Vorlesen bekämpft. Nur langsam geht es Alfred wieder besser. Noch am 2.12. fühlt er sich »nicht recht wol u. appetitlos«. Zu allem Überfluß hat er dann am 10.12.1928 einen Unfall: »Heimkehrend Alfred, der, von einem Auto angefahren, aus tiefer Fleischwunde am Elbogen blutend vorgefunden! Ihn verbunden u. Colmers angerufen, der nachmittags kam u. nötig fand, ihn in die Klinik mitzunehmen, die Wunde, die bis zum Knochen geht, gründlich zu behandeln u. zu nähen. [...] Die Operation verlief gut und schmerzlos, Colmers brachte ihn nach 2 Stunden wieder nachhaus, den

Abend war er etwas angegriffen u. müde, aber sonst ganz normal.« Zum Glück verläuft die Heilung unproblematisch, so daß Hedwig am 18.12. notieren kann: »Alfred durch Rheumatismus behindert u. hülsbedürftig. Besuch von Colmers, der die Nadeln entfernte u. zufrieden war, bis auf den kolossalen Bluterguß in die Hüfte.«

Abschiede

Die Verbindung von Hedwig zu ihrer Schwester **Else** Rosenberg (67 bis 69 Jahre) blieb auch nach dem Tod der Mutter herzlich und eng. Mindestens einmal in der Woche wurden Briefe gewechselt. Wenn Hedwig Pringsheim in Berlin Besuch machte, wohnte sie bei Else. Man machte Kommissionen, plauderte, ging spazieren und ins Theater. Dreimal (27.6.1923-10.7.1923, 15.6.1924-30.6.1924 und 16.5.1925-27.5.1925) kommt Else zu Besuch in die Arcisstraße, mit ganz ähnlichem Programm. Außer von einer Augenkrankheit Elses im November/Dezember 1924 ist von Erkrankungen nicht die Rede. Daß sie im Mai 1925 nach ihrem Aufenthalt in München nicht wie sonst üblich zu Sohn und Enkeln nach Tübingen sondern nach Kohlgrub weiterreist, mag ein kleiner Hinweis auf gesundheitliche Probleme sein. Doch Else »gebrauchte die Kur« auch früher schon des öfteren. So traf Hedwig Pringsheim die Nachricht von Elses Tod völlig überraschend: »Früh Entsetzenskunde von Else's plötzlichem Tod in Schreiberhau! Ganz vernichtet, wie vor den Kopf geschlagen.« (29.7.1925) Zwei Tage später fährt Hedwig Pringsheim nach Berlin. Das »Wiedersehen mit den drei traurigen Kindern« Hans, Ilse und Käthe ist »überaus ergreifend«. Am 1.8. fahren alle gemeinsam »um 3 im Auto nach Wannsee, wo um 4 die kirchliche Feier u. Beerdigung: poetisch geschmückter Sarg, schöne Kranzspenden, Gesang u. lange, stimmungslose Predigt. Außer der Familie die nächsten Freunde des Hauses, Ilse u. Kaete vor Schmerz aufgelöst.« Bis 7. August bleibt Hedwig Pringsheim noch in Berlin, wo sie auch regelmäßig die Peter- und die Klaus-Familie besucht. Von ihrem Kummer über den Verlust ihrer Schwester schreibt sie im Tagebuch weiter nichts. Doch daß sie erst am 6. Oktober den Trauerschleier ablegt, ist eigentlich Hinweis genug.

Hedwig Pringsheims Verhältnis zur »guten lieben **Mieze**« war schon immer von einer gewissen Fürsorglichkeit geprägt. Maria Gagliardi (65 bis 70 Jahre) lebte in beengten Verhältnissen. Ihr Ehemann Ernesto ging seit vielen Jahren gemeinsam mit »Heu« eigene Wege. Ihre Tochter Luigia, die bei ihr lebte, war ihr keine große Hilfe, eher das Gegenteil. Also war Hedwig Pringsheims Unterstützung notwendig und willkommen. Neben Geld- und Kleidersendungen hilft Hedwig ihrer Schwester seit Jahren bei deren Übersetzungen aus dem Italienischen. Mindestens einmal pro Woche werden Briefe gewechselt. September 1925, August 1926 und August 1927 kommt Mieze für etwa zwei Wochen zu Besuch nach München. Man macht gemeinsam Kommissionen, geht spazieren oder besucht das Deutsche Museum oder die Galerien. Auch bei den Berlin-Besuchen von Hedwig Pringsheim sieht man sich regelmäßig.

Am 9.3.1928 erhält Hedwig Pringsheim einen langen »Brief von Ernesto über Mieze's schlechtes Befinden«, worauf Hedwig sofort Karten an Peter, Ilse und Eva nach Berlin schickt und um Auskunft bittet. Am 15.3.1928 folgt erneut ein Brief von Ernesto, »mit betrüblichen Nachrichten über Mieze, die mich selber ganz krank gemacht haben«. Auch die Auskünfte von Peter und Ilse über Miezes Befinden sind »nicht sehr tröstlich«. Also reist Hedwig am 13.4.1928 nach Berlin und schreibt am 14.4.1928 in ihr Tagebuch: »um 12 bei Kälte u. Schnee bei Mieze angetreten, die sich sehr freute u. besseren Eindruck machte, als ich gefürchtet; sie 1 Stunde lang in Luigia's Gegenwart erheitert.« Da »der sehr hoffnungsmuntere Doktor« einen Sanatoriumsaufenthalt empfiehlt, fällt der Abschied von Mieze am 27.4. »ganz trostreich« aus. Allerdings bringt der von Anfang Mai bis Anfang Juni dauernde Aufenthalt nicht die gewünschte Besserung, denn am 30.7. bringt Katja, via Peter, schlechte Nachricht von Mieze, die durch »sehr traurige, fast hoffnungslose Briefe über Mieze von Ernesto, später von Peter u. Ilse« am nächsten Tag bestätigt wird. Am 10.8. erhält Hedwig Pringsheim eine »trostlose Karte von Ernesto« und später ein »Telegramm von Ernesto u. Luigia, Mieze's sanften Tod meldend«. Zwei Tage später fährt Hedwig nach Berlin, wo sie auf Ernesto, Klaus und Ilse trifft. Am 13.8.1928 notiert sie im Tagebuch: »Nachmittag auf den Friedhof, wo in Mutters Grab nun auch Mieze's Urne beigesetzt werden soll. Gegen Abend Besuch

von Peter u. Maria [Rosenberg]. Abend um ½ 8 mit Kränzen (u. Katrinchen) zum Krematorium gefahren, wo nach langem u. ernüchterndem Warten endlich um ½ 9 die Trauerfeier stattfand, an der außer der Familie noch eine ganz stattliche Versammlung von Freunden, Hausangestellten u. Hausbewohnern teilnahm. Ich reichte ›Heu‹ die Hand zur Versöhnung, Ernesto fürte mich, Bondi sprach sehr aufgeregt ein paar angemessene Worte, u. beim Klange von Klaus' Orgelspiel (Parsifal) versank der schön geschmückte Sarg. Wobei Luigia, von ihrem Russenfreund wie von einem Hypnotiseur behandelt, einer Wansinnigen gleichsah. Alle andern gefaßt u. würdig.« In den folgenden Wochen liest Hedwig viel in »alten Mieke-Briefen« und vor allem dann auch in der ihr von Ernesto übersandten »Korrespondenz Mim-Mieke«.

Tante Lucie, war die 1850 geborene jüngste Schwester von Hedwig Pringsheims Mutter Hedwig Dohm. Mit ihr stand Hedwig Pringsheim seit Jahrzehnten in lockerem Briefkontakt und schickte ihr regelmäßig kleinere Geldgeschenke, für die Tante Lucie sich rührend bedankte. Nach deren Schlaganfall im Juli 1925 intensiviert Hedwig den Briefwechsel und dehnt ihn auch auf die Pflegerin Frau Laue aus. So kommt die Todesnachricht vom 18.5.1926 für Hedwig nicht unerwartet. Die Nachricht, daß Tante Lucie »einen unehelichen 40 jährigen Son hinterlassen hat«, überrascht allerdings doch sehr.

Seit Jahren hatte Hedwig Pringsheim zu **Julia Mann** keinen Kontakt mehr. Erst am 11.3.1923 taucht ihr Name wieder in einer Tagebuchnotiz auf: »Zu Katja spaziert, die bettlägerig, während ›Mama‹ in Weslingen stirbt.« Und am 14.3.1923 heißt es dann: »um ½ 3 mit Alfred auf den Waldfriedhof zu ›Mama's‹ Beerdigung. Außer der Familie (minus Katja, die noch krank) keine starke Beteiligung.«

Thomas Manns Schwester Julia (**Lula**) Löhr (46 bis 50 Jahre) taucht häufiger zum Tee bei Hedwig Pringsheim auf, als dieser lieb ist. Vor allem auf die immer wieder vermerkten »Konfidenzen« (z.B. 13.8.1923, 15.10.1923, 19.11.1925) kann sie gut verzichten und auch am 25.4.1924 notiert Hedwig im Tagebuch: »Beim Tee Lula, die sehr unerfreulich.« Trotzdem überrascht der rüde Kom-

mentar in ihrer Notiz vom 10.5.1924: »An Lula telephonirt, ihren Selbstmord durch Gas erfahren, (leider misglückt!)«. Beim nächsten Teebesuch (21.6.1924) erscheint Lula »in ganz leidlichem Zustand u. Aussehen«. Doch schon am 13.7. wird ihr »kläglicher Zustand« erneut vermerkt. 1925 hält sich Hedwig mit Kommentaren zu Lulas Besuchen zurück, jetzt heißt es nur lapidar »zum Tee Lula«. 1926 ist Lula allerdings wieder »recht armselig« (3.4.), »unselig« (5.7.) oder einfach nur »lästig« (24.8.).

Etwa ab Ende 1923 ist Lula mit dem Pianisten Hans Deneke liiert und obwohl dieser häufiger bei Pringsheims mit »Alfred klavirt«, ist die Kombination »Lula und Hans« bei Hedwig nicht beliebt. (31.10.1924) Doch mit der Zeit zählt sie das Paar Lula-Deneke »zur engeren Familie«. (31.12.1925) Im Laufe des Jahres 1926 scheint sich diese Verbindung aber wieder gelöst zu haben, denn beide treten nun nur noch getrennt bei Pringsheims auf: Hans Deneke kommt zum Klavierspielen, Lula an anderen Tagen zum Tee. Daß Lulas Zustand immer kritischer wird, vermerkt Hedwig am 8.5.1927: »Nachmittag Veranda, Lula als einziger Sonntagsgast, voll Tränen der Verzweiflung über ihr Schicksal.« Und zwei Tage später notiert sie: »Von Katja angerufen, daß Lula sich in der Nacht erhängt hat! Der Selbstmord überraschte mich nach ihrem Sonntagsbesuch nicht, der Weg abscheulich.« Am 12.5.1927 heißt es dann: »Um 11 mit Alfr. an den Ostfriedhof gefahren, zu Lula's Einäscherung. Verließ ganz angemessen, mit Kränzen, etwas Musik, nur daß anstatt Tommy, der darauf vorbereitet war, unerwartet ein Geistlicher sprach: was verstimmte. Anwesend: die ganze Familie, 3 Brüder, 3 Töchter u.s.w., Deneke, eine Anzal näherer Freunde.« Und am 14.5. notiert sie abschließend: »beim Tee langer, konfidenzieller (Lula!) Besuch Deneke.« Die drei Töchter von Lula kommen im Tagebuch so gut wie gar nicht vor.

Aus dem Kreis der alten Berliner Freunde stirbt im Dezember 1923 Justine Rodenberg, die Witwe des Journalisten Julius Rodenberg. Sie war eine der letzten Personen aus dem alten Ernst- und Hedwig-Dohm-Kreis. Diesem Kreis hatte Maximilian Harden zwar nie angehört, doch waren Hedwig und er jahrzehntelang sehr »befreundschaftet« gewesen. Und obwohl Harden ihr schon 1922 die Freundschaft aufgekündigt hatte, ist sie von der Todesnachricht sehr »erschüttert«. (31.10.1927) Warum sie am 12.5.1928

»auf einen Brief von Paul Wiegler hin« anfängt »ihre Harden-Briefe zu sichten u. zu vernichten«, verrät sie uns nicht.

Auch der Münchner Freundeskreis verkleinert sich weiter: Am 5.3.1925 stirbt Max Bernstein, am 18.1.1926 Hedwig Schöll und am 7.9.1926 Franz Muncker.

Die Kinder

Die Trauer um ihren ältesten Sohn **Erik** scheint in diesen Jahren etwas nachzulassen. Zwar besucht Hedwig Pringsheim an seinem Todestag (20.1.) und seinem Geburtstag (9.8.), meist in Begleitung von Katja, den Waldfriedhof. Doch der bis einschließlich 1924 gepflegte Brauch an diesen Tagen in Eriks letzten Briefen zu lesen, macht dem Alltagsgeschehen Platz. Zumindest wird es im Tagebuch nicht mehr erwähnt.

Den Geburtstag (20.9.) und den Todestag (1.6.) ihrer Mutter Hedwig Dohm begeht Hedwig Pringsheim in ganz ähnlicher Weise, wenn auch nicht mit derselben Regelmäßigkeit.

Peter Pringsheim (42 bis 47 Jahre) ist seit dem 24.3.1922 nicht-planmäßiger außerordentlicher Professor für Physik an der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität. Am 31.1.1925 wird er zum planmäßigen außerordentlichen Professor berufen. Peter ist der Familie nach wie vor eng verbunden: Er verbringt seine Semesterferien in München bzw. begleitet die Eltern auf ihren Auslandsreisen. Ist Hedwig zu Besuch bei Else in Berlin, ist auch Peter zur Stelle. In den Zwischenzeiten werden häufige Briefe gewechselt. Die Nachricht von seiner Verlobung kommt zwar am 24.9.1923 per Telephon: »Telephon mit aus Bonn heimgekehrtem Peter, der uns das Ja-Wort seines ›Mannequin‹ mitteilt. Na also!«, offensichtlich war aber schon zuvor in Briefen davon die Rede gewesen. Daß Hedwig bei ihrem Berlin-Aufenthalt die Braut nicht zu Gesicht bekommt, stimmt sie etwas pessimistisch (26.9.), doch will sie dem »guten Bräutigam Peter, der guter, hoffnungsvoller Stimmung« die Laune nicht verderben (29.9.). Von der am 8.12. vollzogenen Vermählung erfährt Hedwig Pringsheim am 11.12.1923 durch »Brief von Peter«. Merkwürdig ist allerdings,

daß keiner aus der Familie bei der Feierlichkeit zugegen war. Am 22.12. trifft das Paar in München ein: »Lesend bis ½ 1 Peter u. Emmecke erwartet, die mit großer Verspätung müde u. kalt ankamen, mit uns bis gegen 2 Tee trinkend plauderten.« Zu ihrer großen Erleichterung findet Hedwig »Emmecke entschieden sympathisch u. reizvoll«. (23.12.)

Emilia Maria, gen. **Emeke** od. **Emmeke**, Clément (30 bis 35 Jahre) war Belgierin. Sie hatte in erster Ehe am 10.5.1913 Michel Willaert geheiratet. Die gemeinsame Tochter kam im September 1913 zur Welt. Die Ehe wurde am 23.12.1919 geschieden. Doch schon lange zuvor hatte sich Emmeke von ihrem Ehemann getrennt und lebte ab 1917 mit dem belgischen Dichter Paul van Ostaïen zusammen. Das Paar zog 1918 nach Berlin, wo Emeke als Mannequin arbeitete. Die Beziehung dauerte dann noch drei Jahre, bis Emmeke Peter Pringsheim kennenlernte. Peter Pringsheim hatte sie in dem Geschäft gesehen, in dem sie damals arbeitete und ist auf sie zugegangen, weil sie ihm so gut gefiel. Im September 1923 verlobten sie sich. Am 8. Dezember 1923 fand die Hochzeit statt. Emeke war eine gebildete, literarisch und musikalisch interessierte Frau, die sich gut in die Pringsheim-Familie einfügte. Also bleibt es bei den Besuchen von Peter (und Frau) in München während der Semesterferien. Und auch bei Hedwigs Aufenthalten in Berlin trifft man sich regelmäßig. 1924 reisen die beiden Paare zum Internationalen Kongreß der Naturwissenschaftler nach Innsbruck und 1926 durch Italien. Auch die Tour durch Frankreich 1927 sollte ursprünglich zu viert unternommen werden. Wegen Emmekes akuter Magenerkrankung reist dann Peter allein mit den Eltern. Von Emmekes Magenerkrankungen liest man im Tagebuch immer wieder. Mit diesem Leiden hat sie in regelmäßigen Abständen in der Familie für Aufregung gesorgt.

Das Verhältnis von Hedwig Pringsheim zu ihrem Sohn **Heinz** (41 bis 46 Jahre) hat sich auch in diesen Jahren nicht verbessert. Man trifft sich einige wenige Male im Jahr, meist in Berlin bei Klaus und geht »artig u. konventionell« (15.11.1924) miteinander um. (Offensichtlich stehen die drei Brüder in Berlin miteinander in Kontakt.) Am 5.8.1925 darf Heinz zu einem solchen Besuch auch seine Tochter Tamara mitbringen, die im Tagebuch als »nettes, kräftiges Mädchen« bezeichnet wird. Und auch zum Goldenen

Hochzeitsfest der Eltern ist er geladen, natürlich ohne Ehefrau und Tochter. (23.10.1928) Immerhin gelingt es ihm mit seiner Musikkritikertätigkeit, ganz im Gegensatz zu seinem Bruder Klaus, mit den allen Kindern von Alfred gewährten finanziellen Zuschüssen auszukommen.

Familie Klaus Pringsheim

Es sieht ganz so aus als habe die Klaus' Familie in Hedwigs Leben die Stelle der Mann-Familie eingenommen. Sehr viel Zeit und Aufmerksamkeit widmet sie der Korrespondenz mit ihnen. Und da mit zunehmendem Alter sich auch Milka und Hans Erik an dem Briefwechsel beteiligen, dürfte sich wenig in dieser Familie ereignet haben, an dem Hedwig nicht teilhatte. Die seltsame Beziehung zwischen Klaus und seiner Frau Lala wird im Tagebuch nur ein einziges Mal (»sonst häusliches Ungemach« 19.9.1923) erwähnt – Klaus' homoerotische Neigungen hatten sich im Laufe der Jahre verstärkt –, doch war sie allen sicherlich bewußt und durch die Geburt des unehelich gezeugten Sohnes Klaus Hubert, den Klaus Pringsheim ohne Zögern als eigenen anerkannt hatte, auch ständig präsent. Die Familie Klaus' wohnt in wechselnder Zusammenstellung, oft wochenlang in der Arcisstraße, allerdings immer ohne das Baby. Dann wird viel unternommen, vor- und nachmittags hauptsächlich mit den Kindern, abends eher mit den Eltern. Hin und wieder betreut Hedwig die Kinder während die Eltern allein unterwegs sind. Ihren Notaten ist anzumerken, daß die Aufenthalte harmonisch verlaufen und Hedwig sie genießt, auch wenn sie Unruhe ins Haus bringen.

Mehr und mehr entwickelt sich **Klaus** (40 bis 45 Jahre) zum Sorgenkind der Familie. Trotz all seiner nicht unerheblichen Anstrengungen gelingt es ihm nicht, irgendwo wirklich Fuß zu fassen. Seine Tätigkeit bei Max Reinhardt nimmt ab, auch weil viele der aufgeführten Stücke nun ohne Musik gegeben werden. Ab Frühjahr 1925 scheint sein Vertrag aufgelöst. Im Verzeichnis werden andere Musiker genannt.

Mit seinem Gustav-Mahler-Zyklus, einer Konzertreihe, die das gesamte symphonische Werk Mahlers umfassen sollte, wollte

Klaus Pringsheim nicht nur seinem hochverehrten Mentor zu einer größeren Publizität verhelfen, er wollte auch sich selbst als ernstzunehmenden Dirigenten in der Musikszene etablieren. Beides ging in gewisser Weise schief. Obwohl man Pringsheim großes Verständnis für die Musik Mahlers bescheinigte, blieben die Konzerte defizitär. Die Reihe mußte nach acht Abenden abgebrochen werden. Und, was sicherlich noch schlimmer war und ihn phasenweise tief deprimierte, es kam für Klaus Pringsheim zu keinem Engagement. Ihm blieb also nur seine Tätigkeit als freier Musikkritiker. Eine in Aussicht gestellte feste Anstellung beim »Vorwärts« zerschlug sich wieder. Natürlich konnte und mußte er von dieser Tätigkeit nicht leben, denn er bekam, wie jedes der Pringsheim-Kinder, von seinem Vater regelmäßige Unterstützung. Nur daß diese Summe in seinem Fall selten reichte, denn Briefe von ihm mit »Geldforderungen« treffen bei den Eltern häufiger ein, was Hedwig manchmal recht erbost zur Kenntnis nimmt. Ansonsten ist das »Familienleben« ungetrübt. Hedwig genießt seine Besuche. Die beiden gehen häufig zusammen ins Theater, häufiger aber noch ins Kino.

Folgendes Porträt, das Klaus Pringsheim Jr. von seinem Vater zeichnet, dürfte ganz zutreffend sein:

Mein Vater gehörte nicht gerade zu den Menschen, mit denen leicht auszukommen war. Er war rechthaberisch, aufbrausend und rasch mit Verurteilungen zur Stelle, wenn etwas nicht seiner Sicht der Dinge entsprach. Dabei verstieg er sich nicht selten zu Beleidigungen und persönlichen Angriffen. Es mußte ein ausgesprochen ereignisloses Jahr gewesen sein, wenn er nicht mindestens zwei- oder dreimal vor Gericht zu erscheinen hatte, wahlweise als Kläger oder Angeklagter ...

Was jedoch in erster Linie seine Präsenz vor Gericht verursachte, war seine publizistische Tätigkeit. Er war nämlich Musik- und Kunstkritiker für eine ganze Reihe von Zeitschriften, Illustrierten und Tageszeitungen, wobei seine Kritiken nahezu das gesamte Spektrum der Kunst umfaßten. Er schrieb ebenso über Musik wie über moderne Malerei, Architektur und Tanz. Seine Kritiken waren von überaus scharfem Witz, und er ließ keinerlei Schonung walten, wenn ihm etwas nicht gefiel – und es gab viel, was ihm nicht zusagte. Da die Presseorgane

seiner Auftraggeber ganz Deutschland abdeckten, hatte er es bald geschafft, nahezu jedes sensible Künstlerherz zu beleidigen und jedes durchschnittliche künstlerische Empfinden im Lande gegen sich aufzubringen ... (Klaus Pringsheim Jr., *Wer zum Teufel sind Sie?*, 9)

Die Notate zu **Lala** (34 bis 39 Jahre) sind zwar zahlreich, doch nicht sehr aussagekräftig. Meist läuft sie im ganzen so mit, stört aber wohl auch nicht weiter. Manchmal allerdings wird Hedwig durch ihre Dummheit genervt und ganz selten schreibt sie das auch auf: »von Lala durch Dummheit angeödet«. (15.11.1924) Dagegen steht aber dann wieder: »Wirklich netter Brief von Lala.« (19.8.1925) oder »um 9 Abreise der Familie Klaus, von Lala's Seite mit Tränen; was mich rürte.« (4.8.1927) oder auch »abend bei Ilse Klaus' u. Frau Schnitzler, ganz angeregt, Lala etwas gekränkt u. wieder versönt«. (15.4.1928)

Schon von der kleinen **Milka** (oder auch *Milka II*) war Hedwig immer wieder ganz entzückt gewesen. Jetzt im Alter von 11 bis 16 Jahren hat sie für die Großmutter offenbar noch an Reiz gewonnen. Milka begleitet sie auf ihren morgendlichen Kommissionen. Sie gehen gemeinsam in die verschiedenen Galerien, genießen »Familienleben« und Ballspiel im Garten. Manchmal wird auch geturnt. Von ihrem Berliner Leben erfährt die Großmutter regelmäßig, denn Milka ist eine fleißige Briefschreiberin.

Auch für **Hans Erik** (*Bübchen*) (8 bis 13 Jahre) zeigt Hedwig große Sympathie. Offenbar kommen beide gut miteinander aus. Bei seinen häufigeren Besuchen in München sind im Tagebuch keinerlei Unstimmigkeiten vermerkt.

Im Gegensatz zu den beiden Großen wird **Klaus Hubert** (1 bis 6 Jahre) von der Großmutter wenig geschätzt. Am 10.11.1924 findet sie, daß der Kleine ein »garstiger Prolet« sei. Am 5.8.1925 ärgert sie sich darüber, wie der »ziemlich niedliche Bub, ein warer Teufel an Ungezogenheit« die ganze Familie tyrannisiere. Von ihrem Besuch am 9.11.1927 in der Klaus'-Familie schreibt sie einfach nur: »(Hubs! gräßlich!)«. Unter Hedwigs Enkeln gibt es einige, die ihr nicht gefallen bzw. sie nicht interessieren, doch Klaus Hubert ist der einzige Enkel, auf den Hedwig so heftig verärgert reagiert.

Familie Thomas Mann

Im Zentrum von Hedwig Pringsheims Tun und Denken steht auch in diesen Jahren ihre Tochter **Katja** (40 bis 45 Jahre). Fast täglich trifft man sich: macht gemeinsam Kommissionen, besucht eine Schneiderin, einen Vortrag, eine Theateraufführung oder geht ins Kino. Mit dem neuen Auto unternimmt man, bei schönem Wetter, Fahrten in die nähere Umgebung. Und wenn gar nichts dergleichen ansteht, trifft man sich zum Tee in der Arcis- oder der Poschingerstraße. Im Juni und Oktober/November 1923 werden auch gemeinsame »Geldgeschäfte« erwähnt. Ist Katja auf Reisen oder zur Erholung im Sanatorium, werden regelmäßig Briefe gewechselt. So dürfte es in den Familien Pringsheim und Mann kaum Vorkommnisse geben, über die sich die beiden Frauen nicht gegenseitig unterrichten. Vielleicht hat gerade diese so sehr enge Bindung von Mutter und Tochter zur Folge, daß Hedwig sich auffallend wenig mit ihren Enkeln beschäftigt, schließlich ist sie über Katja über alle Details auf dem Laufenden.

Laut Tagebuch besitzen Manns seit 27.2.1925 ein Auto, doch erst am 4.7.1925 erscheint Katja, »als Autolenkerin«, beim Tee. Kurze Zeit später hat wohl auch Erika ihren Führerschein gemacht. (24.7.1925) Am 12.1.1926 ist im Tagebuch von einem »herrlichen neuen Auto« die Rede. Ob es mit dem am 21.6.1926 erwähnten »offnen neuen Auto« identisch ist, bleibt unklar. Am 8.12.1926 taucht Aißi zum erstenmal als Chauffeur in der Arcisstraße auf. Thomas Mann ist nie selbst Auto gefahren. Daß Katja eine mehr forsche als umsichtige FahrerIn ist, zeigt ihr Brief an Erika vom 7.1.1926: »Vorgestern fuhr ich mit dem Auto in die Stadt, und konnte nicht umhin, mich über mein wirklich göttergleiches Fahren zu freuen, so über den Stachus und Bahnhofplatz, mit mehrfachem Wenden in engsten Straßen, ganz unerreicht. Auf dem Rückweg aber hatte ich eine Menge Pakete vor dem Führersitz verstaut, und ein großer [unleserlich] rollte mir immer gegen die Kupplung. Ich also bückte mich, den [unleserlich] zu beseitigen, und muß, rätselhafter Weise, dabei wohl die Steuerung losgelassen haben, und was geschieht: in der nämlichen Sekunde saust, zu meinem unausdenkbaren Schrecken, der Wagen übers Trottoir und prallt gegen die Häuserwand. Gott sei es gedankt, war es eine menschenleere Straße, sodaß ich niemanden getroffen

habe, und der Schaden war dann schließlich auch nicht so groß; der Reifen platzte mit gewaltigem Krach, der Kotflügel wurde total eingedrückt, die Vorderachse verbogen u.s.w., bis morgen wird alles behoben sein, und die Versicherung muß es ja bezahlen, aber *die Scham-Wut kannst Du Dir vorstellen.*« (*Die Briefe der Manns 1919-1981*, 57) Auch die Notiz im Tagebuch vom 8.3.1928 bestätigt diesen Eindruck: »Zum Tee zu Katja, die mich im Auto heimfur, wobei durch Stoß kleine Gehirnerschütterung erlitt.«

Katjas Krankengeschichten dieser Jahre beginnen mit einer kurzen Bettlägerigkeit (11.3.-16.3.1923). Es folgt ein Radunfall bei Glatteis »mit kaum gebrochenem, nur leicht gesplittertem Bein« (8.1.1924). Die Verletzung heilt zügig, doch am 18.1. konstatiert Hedwig, daß Katja, »im ganzen sehr herunter u. erholungsbedürftig«, dringend fort muß. Man entscheidet sich für Clavadel, wo sie am 30.1. eintrifft. Am 8.3. kehrt sie »braun verbrannt wie ein Beduinenfürst« und »sehr erholt« nach München zurück. Eine Grützbeuteloperation am Kopf Anfang Dezember 1924 ist schnell überstanden. Als sehr langwierig erweist sich aber eine Erkrankung, die am 13.2.1926 als Grippe beginnt, am 16.2. aber als »eine leichte Lungenentzündung« bezeichnet wird. Der Heilungsprozeß zieht sich hin. Erst am 3.4. ist Katja endgültig »außer Bett«, aber – wie die Mutter am 27.4. feststellt –, »noch keineswegs gesund«. Also hilft auch diesmal nur ein Erholungsaufenthalt im Hochgebirge, weshalb Katja am 30.4. nach Arosa reist. Am 28.6. kehrt sie zurück, doch ihr Befinden ist »durchaus nicht zufriedenstellend«. Bereits im Oktober liegt Katja »wieder mit Bronchitis im Bett« (14.10.1926), wird aber schon am 22.10. »von Dr. Hermann gesund geschrieben« und darf »nun mit Vorsicht aufstehen«.

Bei einem Erholungsurlaub mit der Familie im Februar 1927 verstaucht sich Katja den Fuß. Zuhause wird dann in der Kreckeschen Klinik festgestellt, daß der »Knöchel richtig gebrochen« ist, und zwar so kompliziert, daß operiert werden muß. (21.2.1927) Am 6.3. darf sie wieder nach Hause. Am 19.3. ist Katja wieder außer Bett und im Haus auf Krücken unterwegs. Von weiterem gesundheitlichen Ungemach bleibt Katja dann glücklich verschont.

Daß Katja notorisch Probleme mit ihren Dienstmädchen hat, wissen wir aus früheren Jahren und die folgenden Tagebucheinträge bestätigen es: »Zum Tee zu Katja, wo wieder grenzenlose Dienstmädchen Misère« (26.2.1923) oder »Beim Essen Familie

Mann, die one Köchin, ganz mädchenlos« (2.3.1923) und »für Katja, deren Stubenmädchen schon wieder weggelaufen, aufs Arbeitsamt«. (23.5.1925)

Zweimal ist im Tagebuch »Ärger mit Katja« verzeichnet. Am 17.4.1924 handelt es sich um Meinungsverschiedenheiten über Erika (vielleicht hat Hedwig Erika vehement angegriffen und Katja sie ebenso vehement verteidigt?) und am 2.1.1926 als Katja nach der mißglückten Silvesternacht ihren daran nicht ganz unschuldigen Bruder Peter und dessen Frau kurzerhand auslädt. In beiden Fällen werden die Unstimmigkeiten aber schon am nächsten Tag beim Tee bereinigt.

Ausgiebigen Ärger hat Katja selbst mit ihren heranwachsenden Kindern, vor allem mit Erika und Klaus. Dazu heißt es am 31.10.1923: »Spät noch von Katja angerufen, die ganz verzweifelt, da ihre Anzeige nicht eingetroffen u. sie unerwartet u. unvorbereitet ankamen, alles in Unordnung.« Und noch drei weitere Tage sind die »schlimmen, instinktlosen Kinder« Hauptgesprächsthema.

Wenn man die Eintragungen von Hedwig in ihrem Tagebuch zu **Thomas Mann** (48 bis 53 Jahre) betrachtet, ist ihr Verhältnis zum »Schwieger-Tommy« gut und manchmal sogar herzlich. Zu ihren unzähligen Teebesuchen im Hause Mann notiert sie kein einziges unfreundliches Wort über ihn. Sie vermerkt lediglich, ob er verweist ist oder »mit Grippe im Bett« liegt (7.4.1924) bzw. »nicht ganz wol« ist (29.5.1925). Ist Katja verhindert oder verweist, begleitet Hedwig »Tommy« ins Theater.

Wie wenig Thomas Mann sich um Alltägliches kümmerte, zeigt die Notiz vom 15.6.1926: »Eri u. Aißi, die Geld pumpen kamen, da Pielein kein Scheckbuch u. keine Anung hat, auf welcher Bank sein Geld liegt!« Umso verunsicherter ist er, wenn er mit familiären Problemen konfrontiert wird: »beim Tee Tommy, der über Aißi in ratloser Erregung bei uns Rats suchte«. (27.2.1924)

Den unglücklichen Verlauf der Silvesterfeier am 31.12.1925 beschreibt Hedwig so: »um 9 schließlich nur engere Familie (incl. Lula-Deneke) zum guten Essen, das zum Schluß durch einen Disput über Schopenhauer (!) Tommy'n so maßlos beleidigte, daß er am ganzen Leib zitterte, am liebsten weggelaufen wäre, was den ganzen Rest des Abends vollständig ruinierte, sodaß das Jar, ganz

unberechtigter- u. unbegreiflicherweise mistönend schloß.« Katja Mann ist in ihrem Brief an Erika ausführlicher: »An Silvester gabs ein gräßliches malentendu in der Arcisstr. Onkel Babuschlein und Ofay äußerten sich despektierlich über Schopenhauer, letzterer, der Schopenhauer Zeit seines Lebens nicht leiden konnte, weil er von der Mathematik nichts wissen wollte, und der vom Zauberer ja garnichts weiß (was ja freilich auch schlimm ist) völlig ahnungslos, das Babuschlein freilich hätte im wissenschaftlichen Dünkel ja nicht so plümplich lospoltern brauchen. Der Zauberer wurde ganz bleich und zitterte, hielt ab er an sich, und der Abend verlief noch so leidlich ungemütlich. Aber nachher zuhause geriet er völlig außer sich, behauptete man habe ihn mit Absicht beleidigt und gedemütigt, wie man seit 20 Jahren nichts anderes täte, sprach sich über meine gesamte Familie dann doch so hart aus, wie ich, die ich doch schließlich bekannt familiant bin, es schwer mitanhören konnte, schlief dann die ganze Nacht nicht, und hatte einen förmlichen Nervenzusammenbruch, sodaß ich nachträglich erkennen mußte, daß der olle ehrliche Litzgreis mit seiner Depression nur zu recht hatte, denn der Anlaß stand doch dazu wirklich nicht im leisesten Verhältnis. Im Lauf der nächsten zwei Tage hat er sich ja einigermaßen beruhigt, aber die Wut-Abneigung gegen die Arcissi bleibt bestehen, auch nach dem Leipziger Besuch, der nett verlaufen zu sein scheint und ihm ganz gut getan hat. Und ich *muß* darin doch auch einen unfreundlichen Akt gegen mich erblicken und weiß nicht, was ich machen soll.« (*Die Briefe der Manns 1919-1981*, 56f.)

Dieser Brief zeigt aber auch, daß Thomas Mann sich, nach Abschluß des *Zauberbergs*, offensichtlich in einer depressiven Phase befand. Und da dieser depressive Zustand weiter anhält, ist Katja »in ernster Sorge um ihn«. Noch am 8.2.1926 liegt »Tommy mit unveränderter Grippe (?) müde im Bett« und auch Katja ist »recht deprimiert«, da alle Pläne »ins ungewisse vertagt« werden müssen. Die nächste Eintragung zu Thomas Mann, allerdings erst vom 20.2.1926, läßt aber nichts mehr von Verstimmung merken: »zur Premiere von »Bonaparte« von Blume (?), der in 28 Bildern einen durchaus misverstandenen Napoléon hinstellte, wie der Volksschullehrer ihn sich denkt; nebenbei schlecht gespielt. Vor dem letzten Akt mit Tommy (alle von Krause's Gnaden) fort, von ihm im Auto heimgefahren.« Auch in der folgenden Zeit schließt

Thomas Mann sich von der Familiengeselligkeit nicht aus. Er nimmt weiterhin an den gemeinsamen Mittagessen, den Tees und den Pringsheimschen Gesellschaften teil.

Thomas Mann liebte es, der Familie und engeren Freunden aus seinen noch unveröffentlichten Werken vorzulesen. Bei vielen dieser Lesungen war auch Hedwig Pringsheim anwesend, einige davon hat sie kommentiert: »zu Manns, wo Tommy seinen sehr amüsanten, absolut unüberzeugenden okkulten Schrenk-Artikel las« (10.2.1923); »zu Manns, wo Tommy interessantes ›Schnee-Kapitel aus ›Zauberberg‹ vorlas« (10.9.1923); »zu Manns, wo erst treffliches Souper, dann interessante Vorlesung aus ›Joseph‹« (28.3.1928) oder »zum Tee zu Katja spaziert, wo Tommy seinen etwas übertriebenen Aufsatz über Bruno Frank vorlas«. (11.6.1928)

Natürlich verfolgt Hedwig auch, was der »Schwiegertommy« veröffentlicht: »Tommy's Novelle« *Unordnung und frühes Leid* findet sie »harmlos, amüsant, lustig« (5.6.1925); »Tommy's Lübecker Rede« hat ihr »sehr gefallen« (23.9.1926); die Vorrede zum Joseph »Höllenfahrt« findet sie dagegen »sehr schwierig«. (7.12.1927)

Hedwig Pringsheims Interesse gilt selbstverständlich auch den in München stattfindenden »Thomas Mann-Veranstaltungen«: die Rathenau-Feier (24.6.1923); die Veranstaltung der »Buchwoche«, bei der »Tommy« ein ihr »misfallendes Kapitel aus dem ›Zauberberg‹ las« (26.11.1923); die Veranstaltung im Odeon, »wo Tommy seine ›okkulten Erfahrungen‹ vorlas, vorzüglich u. amüsant, bis auf die pseudowissenschaftliche coda« (2.12.1923); »die seltsame Nietzsche-Feier [...] one ›Nietzsche‹« (4.11.1924), den Vortrag von Prof. Strich über »Thomas Mann u. die bürgerliche Civilisation« (27.2.1925), die Demonstrationsversammlung der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) über Münchens Verfall als Kulturzentrum (30.11.1926) und die Kleist-Feier im Schauspielhaus (8.10.1927).

Und auch anderes sorgt für Aufregung. Über »den Bubenstreich, den man Tommy angetan durch Abdruck eines mit seinem Namen gefälschten Artikels ›ein seltsamer Traum‹ in den M.N.N.« im April 1925, ist Thomas Mann nach anfänglichem Ärger relativ schnell hinweggegangen. (Einzelheiten bei Dirk Heiße, »Ein seltsamer Traum«. In: *Thomas Mann in München III*, 113-145)

Doch die drei Jahre später sich abspielende Kontroverse zwischen Thomas Mann und Arthur Hübscher sowie Hanns Johst, den *Süddeutschen Monatsheften* und den *Münchner Neuesten Nachrichten* übertrifft an Bösartigkeit die seinerzeit Thomas Manns Nerven aufreibende »Affäre Lessing« noch um einiges. Der Konflikt begann mit einer als Broschüre herausgegebenen Auflistung der Streichungen, die Thomas Mann in einer Neuauflage der *Betrachtungen* für die Gesamtausgabe vorgenommen hatte, und wurde dann noch verschärft durch eine Äußerung Thomas Manns in einem Privatbrief über »die Flieger-Tröpfe«. Hedwig Pringsheim hat dazu nur den heftigen »Angriff der M. Ztg. auf Tommy«, den heftigsten »Angriff gegen Tommy in den M.N.N.« (4.8.1928) und den »abscheulichen Brief in den M.N.N. von Johst gegen Tommy« (11.8.1928) im Tagebuch namentlich erwähnt. Trotz ihrer eigenen manchmal kritischen Überlegungen stellt sie sich offensichtlich uneingeschränkt auf »Tommy's« Seite. (Alle drei Texte s. Anhang. Einzelheiten bei Albert v. Schirnding, »Konflikt in München«. In: *Thomas Mann in München III*, 261-288)

Schon immer werden Thomas Manns Geburtstage im Familienkreis gehörig gefeiert. Zu Thomas Manns 50. Geburtstag finden dann aber außerdem zwei öffentliche Veranstaltungen statt. Darüber schreibt Hedwig im Tagebuch: »Um 12 mit Alfred zu Tommy's Gratulationscours gefahren; nicht übervoll, aber nett: Fischers mit Eloesser, Bruno Franks, Ponten, Strich, Lula mit »Hans«, junge Leute. Blumen, Geschenke, Telegramme, Brödchen, Torte, Wein. Um 7 zur Feier in den alten Rathaussaal, alles recht festlich, Herren in Frack u. Orden (auf Liezmanns Befehl; Alfred one), Damen in Toilette. Der offizielle Teil lang u. langweilig: schlechte Rede von Muncker, viele Ansprachen, Klavier von Pembaur. Das Bankett, nach der »Rangordnung« gesetzt, mit vielen Tischreden, darunter einer ganz ergreifenden von Heinrich, der mein Nachbar, auf Bruder Thomas, verlief ganz angemessen. Danach zwangloses Durcheinander u. Tanz. Viele Bekannte, viele Unbekannte. Wir kamen erst um $\frac{3}{4}$ 2 heim!« (6.6.1925) und am 7.6.1925: »Um 11 ins Residenztheater zur Th. Mann-Feier der Volksbühne; recht würdig. Kurzes Mozart-Quartett, sehr gute Rede von Strich, kurze Vorlesung aus »Hochstapler« von Tommy, Mädchenreigen mit Überreichung eines silbernen Lorbeerkränzchens, Quartett. Schluß. Saß mit Katja's; wenig Bekannte.«

Erika (*Eri*) (18 bis 23 Jahre) ist ohne Zweifel das Enkelkind, mit dem sich Hedwig am meisten beschäftigt und an dessen Entwicklung sie den größten Anteil nimmt. Erika ist aber auch das einzige der Mann-Kinder, von dem man den Eindruck hat, daß es aus eigenem Antrieb den Umgang mit »Offi« pflegt. (Bei Klaus hat man eher den Eindruck, daß er einfach in Erikas Kielwasser mit-schwimmt.) Als am 12.10.1923 in Abwesenheit der Eltern bei Heinrich Manns (warum gerade dort?) ein »Scherbengericht über Eri-Aiße u. ihren unverantwortlichen, durch Lügen verheimlichten Lebenswandel gehalten wurde«, empfindet Hedwig das als »peinlich u. betrüblich«. Zwei Tage später registriert sie einen langen »Besuch von Eri mit leidlich befriedigender Aussprache«. Die Verzweiflung Katjas über Eri-Aiße kann Hedwig nur zu gut verstehen. (2.11.1923) Seltsamerweise gibt es am 17.4.1924 »Telephon-Ärger mit Katja, über Erika«. Und am 16.6.1924 eine »unangenehme Scene mit Erika«, der aber am 15.7. beim Tee »stillschweigende Aussönung« folgt.

Natürlich beobachtet Hedwig die Schauspielerei ihrer Enkelin Eri mit großem Interesse. Am 8.5.1926 bescheinigt sie ihr, in einer ganz anständigen Aufführung des Münchner Schauspielhauses in Augsburg, daß sie in der Titelrolle der H. Johanna »sehr versprechend« agiert, »wenn auch noch keine ganze Erfüllung: hübsch, ungemein natürlich u. intelligent«. Ähnliches empfindet sie am 4.7.1927: »Der einsame Weg« von Schnitzler, mit Ehepaar Bassermann u. Erika Mann als Gästen. Bassermann vorzüglich, Erika sehr gut u. sympathisch, gefiel entschieden dem ausverkauften Haus, mit vielen Bekannten.« Bei zwei weiteren Theaterbesuchen (dem »Wetterleuchten« von August Strindberg am 9.7.1927 und den »Zwölftausend« von Bruno Frank am 18.8.1927) findet sie, daß Erika sehr sympathisch wirkt und bildschön ist.

Auch für Hedwig Pringsheim kommt die Nachricht am 19.4.1926 von Erikas Verlobung mit dem Schauspieler Gustav Gründgens überraschend, doch als sie den Bräutigam am 10. Mai kennenlernt, gefällt er »uns beiden sehr gut«. In Katjas Abwesenheit – sie ist noch im Sanatorium in Arosa – unterstützt sie Erika in den Vorbereitungen zur Hochzeit und macht mit ihr lange »Ausstattungs«-Besorgungen. Am 24.7.1926 heißt es dann im Tagebuch: »um ¾ 8 zum Hochzeitsfest gefahren, das sehr gemütlich, heiter u. herzlich verlief. Tafel mit 24 Personen (u. Persönnchen),

schön geschmückt, Tischreden, Tommys auf das Brautpaar besonders gut, außer Familie u. der recht netten Mutter Gründgens noch Bruno Franks, etwas Jugend, die Herren Osborn u. Schwegerle. Nach dem ausgedenten Essen Tanz, bei dem sich namentlich das Brautpaar auszeichnete; kamen um 2 Ur mit Manns Auto heim. Herrliches Wetter. Das Brautpaar reist morgen.« Am 24.11. macht Hedwig, nach längerem Aufenthalt in Berlin, noch kurz einen Abstecher nach Hamburg, wo sie von »Gründgens« am Zug mit Blumen empfangen wird, »zuhaus Tee, umgekleidet, die hübsche Wohnung besichtigt, mit Erika ins Theater gefahren, »Duell am Lido« von Rehfish, mit Gustaf in der Hauptrolle, sehr gut u. wirksam; sonst mäßig. Dann noch bis ½ 1 beisammen, mit Regisseur Held u. Kollegin Frl. Sascha?, die Gustaf zum Nachtessen mitbrachte«. Nun verbringt Hedwig ihre Zeit mit dem jungen Paar, soweit deren Probenarbeit das zuläßt. Am 26.11. abends 10.40 Uhr reist sie befriedigt nach München ab, von Eri »zur Ban geleitet«.

Lange hält es indessen Erika in Hamburg nicht aus. Laut Hedwig Pringsheims Tagebuch hält sie sich schon ab 18. Februar wieder in München auf, um unter anderem auch mit Bassermann Theater zu spielen (4.7. u. 9.7.). Ihr kurzer Garmisch-Aufenthalt muß »wegen Angina u. Fieber« abgebrochen werden. (27.2.) Von dem »Vortragsabend Erika-Klaus Mann im Herkulesaal« am 27.3. schreibt Hedwig: »gut besucht, viel Bekannte, neben Br. Franks gegessen, Erika's Deklamation von 36 Gedichten etwas dilettantisch, nicht wirksam; Aißi's Vortrag vom »jungen Europäer« wirksamer, aber doch one innere Berechtigung. Freundlicher Erfolg«. Über die Nachtvorstellung der »Revue zu Vieren«, die Hedwig am 14.5. mit (!) Alfred besucht, steht im Tagebuch: »ausverkauftes Haus, viel Bekannte, im ganzen freundliche Aufnahme, die Schwächen des Stücks ja bekannt, die Aufführung: Pamela gut, Eri sympathisch, Aißi drolliger Dilettant, Buschi Amend nicht gut«. In Bruno Franks »Zwölftausend«, das Hedwig sich gemeinsam mit Miez und Alfred am 18.8. ansieht, ist Erika »wirklich gut u. bildschön«, was ihr »viel Beifall« einbringt.

Das »Telegramm der Kinder über Amerika-Tournée!« am 24.8. hält Hedwig zunächst für einen Ulk. Doch Anfang Oktober sind die beiden tatsächlich mit dem Schiff nach New York unterwegs. (10.10.1927) Auf ihren Brief vom 3.11. »an Eri-Aiße nach New York« erhält sie am 19.11. »sehr nette Briefe aus New York von

Eri-Aiße-Ricki«. Am 21.7.1928 trifft sie bei Katja die »früh eingetroffenen Weltreisenden, die nett u. unverändert«. So häufig Erika in die Arcisstraße kommt, wenn sie in München ist, so selten sind ihre Briefe an die Großmutter. Hedwig muß sich über Katja auf dem Laufenden halten. Das dürfte sie, die so gerne und häufig Briefe schreibt, durchaus etwas schmerzen.

Die Kontakte von Hedwig zu ihrem Enkel **Klaus** (*Aiße*) (17 bis 22 Jahre) sind wesentlich geringer als die zu Erika. Das mag zum einen daran liegen, daß er sich seltener in München aufhält, zum anderen aber auch daran, daß man sich nicht so viel zu sagen hat. Als man ihn am 12.10.1923 mit seinen ständigen Lügereien konfrontiert, reagiert er »knabenhaft hochmütig u. albern«. Klaus Mann schreibt darüber in seinen Erinnerungen:

Während die Eltern verweist waren, wurde ein grotesker, überflüssiger und indiskreter »Familienrat« über uns gehalten, das einzig wirklich Peinliche und Absurde, was ich jemals mit Verwandten, die ich vorher und nachher immer geliebt habe, erleben mußte. Verschiedenes war wieder einmal »aufgekommen«, so unsere heimliche Berliner Sommerreise und unsere Ausflüge ins Münchener Nachtleben. – Die »Szenen« mit den Eltern vollzogen sich meistens in der Form von philosophischen Diskussionen. Mit einer Geduld, die ich heute bewundere, hörte sich mein Vater das ungereimte und pathetische Zeug an, das ich zu unserer Verteidigung hervorsprudelte. [...] Immerhin kam es so weit, daß ich eines Morgens mit gepacktem Handtäschchen die Treppe hinuntereilte, um nach Berlin zu entfliehen. Zum Glück fing Mielein mich ab. Wir kamen einen Tag nicht nach Hause, spazierten trotzig in der Stadt umher. Dieses war der Höhepunkt der Krise. Die Eltern, immer schnell bereit zu verzeihen, gewöhnten sich bald an das, was ihnen fremd an uns war; auf die schönste und klügste Art ließen sie uns gewähren ... (Klaus Mann, *Kind dieser Zeit*, 220f.)

Natürlich beschäftigt sich Hedwig mit der literarischen Produktion ihres Enkels, wenn ihr auch vieles nicht gefällt. So heißt es am 29.4.1925: »Abscheuliche Novelle von Aiße gelesen« und am 30.4.1925: »Aiße's pervers-abscheuliches Stück gelesen«. Von der Uraufführung von »Anja und Ester« in den Kammerspielen hält

sie fest: »Ausverkauft, viel Bekannte, die wir aber mieden, mit Ausnahme die Familie. Die Aufnahme erst kühl u. befremdet, etwas Zischen, etwas Lachen, ein Pfiff, der Heiterkeit auslöste; später freundlicher, zum Schluß wurde Falkenberg gerufen, nicht der Dichter. Das Stück gefiel mir wenig, die Aufführung ganz gut, aber viel zu schleppend.« (20.10.1925) Aißi's neuen Roman *Der fromme Tanz* findet sie »mehr als anfechtbar«. (16.11.1925) Wo-gegen Hedwig sich für die Kindernovellen am 30.10.1926 bei ihm brieflich bedankt.

Bei dem Vortragsabend Erika-Klaus Mann im Herkulesaal am 27.3.1927 bescheinigt sie Aißi, daß sein Vortrag wirksam, »doch ohne innere Berechtigung«, war. Die Lektüre von Aißi's neuestem Theaterstück »Revue zu Vieren« quittiert sie am 15.1.1927 mit einem schlichten »tja!«. Und auch von seinen schauspielerischen Fähigkeiten hält sie wenig: »Aißi drolliger Dilettant«. (14.5.1927)

Da **Golo** (14 bis 19 Jahre) seit dem Schuljahr 1923/1924 von München auf das Internat nach Salem gewechselt hatte, kommt er bis zu seinem Abitur im Frühjahr 1927 in Hedwigs Tagebuch fast überhaupt nicht vor. Lediglich sein Knie-Leiden (17.12.1923) und dann später seine Knie-Operation (8.12.1924) werden erwähnt. Ab Sommer 1927 dann taucht er häufiger auf, so z.B. am 28.5.1927: »beim Tee Moni u. Golo, lebhaftes Unterhaltung, Golo ungemein 18jährig«. Wie die Eintragungen vom 6.11.1927, 12.3.1928 und 11.9.1928 zeigen, hatte Golo Freude an langen, lebhaften Diskussionen. Seltsamerweise hat Hedwig in all den Jahren keinen einzigen Brief von ihm erhalten, aber auch sie hat keinen an ihn geschrieben.

An den wenigen Daten zu **Monika** (13 bis 18 Jahre) kann man immerhin ihren Werdegang ablesen. Bis Anfang 1924 besucht sie das Gymnasium in München, zum Schuljahr 1924/25 wechselt sie ans Internat nach Salem, von wo sie aber bald wieder zurückkehrt, um Ende April 1926 zu musikalischen Studien nach Lausanne zu gehen. Am 13.3.1927 trifft Hedwig »Golo und Polo« wieder zu Hause an. Sehr viel scheint die Großmutter (ähnlich wie Katja) ja von Monika nicht zu halten, denn daß eine Familientafel mit Manns und Moni »sehr gemütlich u. nett« ausfällt, hatte sie offenbar nicht erwartet. (13.7.1928)

Die Begeisterung Thomas Manns für Elisabeth (*Mädi* od. *Medi*) (5 bis 10 Jahre) teilt Hedwig ganz offensichtlich nicht. Für sie verschwindet »das Kindchen« meist in dem Sammelbegriff »die Kleinen« oder »Mädi u. Bibi«. Lediglich am 27.9.1924 wird sie namentlich genannt, weil sie, wenige Tage nach ihrem jüngeren Bruder, »auch blinddarmoperiert« wurde. Seltsamerweise besucht die Großmutter sie kein einziges Mal in der Klinik, obwohl sie inzwischen von ihrer Reise nach Innsbruck zurückgekehrt ist. Als Erika, Klaus, Golo und Monika damals in der Klinik waren, hatte sie sie täglich besucht.

Was für Elisabeth gilt, gilt analog für ihren Bruder Michael (*Bibi*) (4 bis 9 Jahre): Auch er wird fast nur anlässlich seiner Blinddarmoperation namentlich genannt (19.9.1924). Immerhin reist Hedwig erst »nach guter Nachricht über Bibi nach Garmisch« ab. (20.9.1924)

Es fällt auf, daß es jetzt den Begriff »die Kinder« bei Hedwig Pringsheim nicht mehr gibt. Es gibt für sie nur noch die Einzelpersonen. Lediglich für die beiden Jüngsten verwendet sie den Sammelbegriff »die Kleinen«. Gemeinsame Aktivitäten wie die häufigen ausgedehnten Mittagessen mit den anschließenden Vorlesungen aus der klassischen Literatur finden nicht mehr statt. Offenbar besteht dafür kein Interesse mehr. Wenn man bedenkt, wieviel Zeit und Aufmerksamkeit Hedwig Pringsheim in den vergangenen Jahren in »die Kinder« (Erika, Aiäi, Golo und Monika) investiert hat, wundert es schon, wie wenig Interesse und Aufmerksamkeit die Kinder nun ihr entgegenbringen. Es sieht ganz so aus, als nähmen diese Heranwachsenden in ihrer Egozentrik die Großmutter als Person gar nicht wahr.

Familie Mann

Mit **Heinrich Manns** trifft man in diesen Jahren öfter zusammen, bei Katja, bei Lula oder bei ihnen zu Hause (11.11.1925 u. 23.10.1926). Am 2.1.1926 sind Heinrich Manns bei Pringsheims zum Tee und es ist »gradezu nett u. angenehm«.

Daß das »Scherbengericht über Eri-Aißi« bei Heinrich Manns stattfand, mag darauf zurückzuführen sein, daß Heinrich Mann die Informationen über den skandalösen Lebenswandel der beiden Mann-Kinder aus Berlin mitgebracht hatte.

Heinrich Mann (52 bis 57 Jahre) selbst wird im Tagebuch ganze zwei Mal genannt. Einmal am 6.6.1925 als er bei der offiziellen Geburtstagsfeier seines Bruders Thomas eine »ganz ergreifende Rede« hält und zum zweiten Mal am 30.11.1926 als er auf einer Demonstrationsversammlung der Deutschen Demokratischen Partei über Münchens Verfall als Kulturzentrum als Redner auftritt und »sehr gefeiert« wird.

Seine Vorlesung am 21.10.1926 »Erinnerungen an Wedekind«, findet Hedwig »sehr hübsch«. Heinrich Manns »Das gastliche Haus«, dessen Uraufführung sie am 21.1.1927 gemeinsam mit »Tommy« besucht, findet sie »ein auffallend häßliches Stück, halb grobe Posse, halb sozialkritisch«. Die Lektüre von Heinrich Manns Romanen *Der Kopf* (12.6.1925) und *Mutter Marie* (17.4.1927) läßt Hedwig unkommentiert.

Obwohl Heinrich Mann seit 1914 mit Maria (*Mimje*) verheiratet ist (und seit September 1916 eine Tochter hat), hat Hedwig zum erstenmal wirklich Kenntnis von ihr genommen. Sie beschreibt sie unter anderem als »ganz amüsanter u. drollig« (29.5.1923) bzw. als etwas »unfein« (27.8.1923). Am 21.10.1926 bekommt Hedwig von ihr ein Billet zu Heinrich Manns Vorlesung »Erinnerungen an Wedekind«. Am 4.2.1928 wird sie von Mimje zur Uraufführung des Hofmannsthalschen »Turm« ins Theater eingeladen. Ab und zu telefonieren die beiden Damen. Vor allem in der Zeit von Heinrich Manns Scheidung notiert Hedwig »endloses Gespräch mit der Mimje« (30.12.1927), »wieder langes Telephon-Gespräch mit der unseligen Mimje« (3.12.1928) oder »Langes Telephon mit der aufgeregten Mimje« (8.12.1928). Obwohl die beiden Frauen nicht unterschiedlicher sein könnten, macht offensichtlich auch Heinrich Manns Ehefrau Hedwig »Konfidenzen« und sucht Rat und Trost bei ihr.

Viktor, Thomas Manns jüngsten Bruder, trifft Hedwig nur ein einziges Mal – bei der Einäscherung von Lula am 12.5.1927. Er ist einer der »3 Brüder«.

Münchner Freunde

Marcellina Gräfin v. Kuenburg (40 bis 45 Jahre) kommt im Oktober 1923 als Mieterin ins Haus. Sie ist die Nachfolgerin der Psychologin Olga Marum. Die Gräfin, ebenfalls Psychologin, arbeitet ab 1924 als Fachpsychologin und Sprachtherapeutin an der Münchener »Heckscher-Nervenheil- und Forschungsanstalt«. Sie nimmt Teil an der Pringsheimschen Geselligkeit, vor allem an den Tee-Einladungen. Zuweilen macht Hedwig auch Besuch »oben« bei ihr. Das Zusammenleben mit ihr ist nicht immer spannungsfrei. Am 31.8.1925 kommt es sogar zur Kündigung. Doch am 2.9. wird Hedwig Pringsheim schwach und läßt sich zur Zurrücknahme der Kündigung überreden, was am 4.9. mit einem »Versönungsschwatz« besiegelt wird.

Der Pianist **Hans Deneke** (36 bis 41 Jahre) taucht Ende 1923 erstmals bei Pringsheims auf, anfangs nur als Begleiter von Lula Löhr, dann aber häufiger auch ohne sie, einfach nur zum Tee und zum Musizieren. Diese Besuche setzt er auch nach Lulas Tod fort. Inzwischen ist er bei Pringsheims ein gern gesehener Gast.

Constantin Carathéodory, gen. Cara (50 bis 55 Jahre), seit 1924 Professor in München, ist nicht nur ein berühmter Mathematiker, sondern offensichtlich auch ein guter Gesellschafter. Anfangs taucht er hauptsächlich gemeinsam mit seiner Frau auf. Dann heißt es: »beitisch die netten Cara's« (16.3.1924) oder »Abend Caratheodori's, wie immer riesig nett«. (26.5.1925) Später kommt er meist allein zum Tee. (11.1.1927) Offensichtlich kennt er sich in der französischen Literatur gut aus. Auf seine Veranlassung hin liest Hedwig »Lorenzaccio« von Alfred de Musset und George Sand sowie »Je suis un affreux bourgeois« von Clément Vautel. Am 18.12.1927 verabschiedet sich Cara vor seiner Amerikareise. Am 23.9.1928 ist »der furchtbar nette Cara, endlich von Amerika zurück«. Offensichtlich hatte Hedwig Pringsheim ihn regelrecht vermißt.

Neben diesen »neuen« Freunden gibt es nach wie vor noch die »alten« Freunde: Lily Reiff, die in Zürich ein »Genie-Hospiz« führt, wo Hedwig sie zuweilen besucht und dabei unter anderen

so interessante Menschen wie die Fritz Busch-Familie kennenlernen. Die ehemalige Operndiva Milka Ternina lebt inzwischen den größten Teil des Jahres in Agram, wo sie als Gesangspädagogin arbeitet. Doch immer wenn sie nach München kommt, macht sie auch bei Pringsheims Besuch bzw. gibt fabelhafte Soupers. Rudolf Cohen, Technischer Direktor der Schuckert-Betriebe in München, hält auch nach seiner erneuten Verheiratung gute Nachbarschaft und kommt regelmäßig zum Tee. Mit Emma Schlier, der ehemaligen Verlobten von Erik, steht Hedwig weiter in Briefkontakt. Auch sie ist »ein arm' Ding«.

Mit **Elsa** und Max **Bernstein** sind Pringsheims schon seit Jahrzehnten befreundet. Ihr literarischer Salon spielte in München eine nicht unbedeutende Rolle. Doch nach dem Tod des Ehemanns ändern sich die Verhältnisse für Elsa Bernstein drastisch. Durch Krieg und Inflation war das Vermögen aufgezehrt, und die Witwe erbt nur noch Schulden. Ihre chronische Augenerkrankung macht ihr in diesen Jahren zusätzlich schwer zu schaffen. Ende 1928 steht sie »vor dem tragischen Geschick völligen Erblindens«. (29.12.1928) Aus der Hedwig Pringsheim ebenbürtigen »Salonnière« war eine Schutzbefohlene geworden.

Berliner Familie

Der Kontakt zu **Ilse** Dernburg (43 bis 48 Jahre), Else Rosenbergs geschiedener ältester Tochter, war schon immer recht intensiv, denn Ilse bewohnte in Wannsee das Nachbarhaus, und später, als Witwe, wohnte Else in Berlin mit ihr im gleichen Haus. Doch nach Elses Tod im Juli 1925 entwickelt sich Ilse langsam aber sicher zu Hedwigs bevorzugter Briefpartnerin. Wenn Hedwig Berlin besucht, logiert sie bei Ilse. Im November 1926 allerdings wohnt sie bei Käthe, da Ilse mit gebrochenem Fuß »in Gips auf der chaise longue« liegt. Offenbar ist weder bei Klaus noch bei Peter Platz für sie. Seit 1926 logiert Ilse einmal jährlich kurze Zeit in der Arcisstraße. Diese Tage werden dann hauptsächlich mit »Familiengeplauder« ausgefüllt.

Gemäß einer Aufstellung vom September 1924, besaß Else Rosenberg damals ein Vermögen von 2.150.000 M. Die Reste dieses

Vermögens (u.a. das Haus in der Colonie Alsen, Conradstr. 8 in Wannsee) erbten ihre drei Kinder Hans, Ilse und Käthe zu gleichen Teilen. Außerdem erhielten sie ab 1.9.1925 eine monatliche Rente von jeweils 300 M. Ab Mai 1926 schied Hans R. als Begünstigter aus, da er eine ord. Professur erhalten hatte. Bis 1.12.1931 erhielten die beiden Schwestern 300 M., danach nur mehr 250 M. monatlich. Diese Rentenzahlungen der Berliner Handels-Gesellschaft gehen bis zur Auswanderung der beiden Frauen im Mai 1939 weiter. Eines der beiden Wannseehäuser Hermann Rosenbergs (Conradstr. 8) gehörte 1925 auch zur Erbmasse, das andere hatte die Witwe Else bereits verkauft. 1923-1928 war das Haus vermietet.

Mit **Käthe** Rosenberg (40 bis 45 Jahre) hat Hedwig hauptsächlich Kontakt, wenn diese Katja besucht. Dann gibt es ein vergnügliches Hin und Her. Käthe, die ihrer angegriffenen Gesundheit wegen die Schauspiellerei aufgeben mußte, arbeitet nun für den S. Fischer Verlag als Übersetzerin aus dem Russischen. Ihr erstes Buch *Im blauen Felde* von Alexei Remisow erscheint 1924. Es folgt 1925 *Die Sonne der Toten* von Iwan Schmeljow und 1927 vom gleichen Autor *Der Kellner*. Der Zusammenhalt der beiden Schwestern ist recht eng, obwohl beide ihre eigenen Berufe haben: Ilse als Innenarchitektin und Käthe als Übersetzerin. Seit Jahren leben sie beide im gleichen Haus. Viele ihrer Berliner Abende verbringt Hedwig mit »Ilse-Käthe«.

Hedwig Pringsheims Zuneigung zu ihrem Schwager **Ernesto** Gagliardi (69 bis 74 Jahre) hatte sich von Anfang an sehr in Grenzen gehalten und der Verlauf seiner Ehe mit ihrer Schwester Mieke hat ihrer Skepsis recht gegeben. Ernesto war ein unsteter Geselle. Er pendelte zwischen Italien und Deutschland. Im Tagebuch sind nur höchst selten Begegnungen mit ihm verzeichnet. Dazu kommt noch seine Freundschaft mit »Heu«, von der schon Hedwig Dohm in ihren letzten Briefen aus dem Jahre 1918 ganz selbstverständlich schreibt, und die ihn für Hedwig Pringsheim nicht sympathischer macht. Doch mit dem 9.3.1928 (»langer Brief von Ernesto über Mieke's schlechtes Befinden«), setzt ein reger Briefverkehr ein. In kurzen Abständen erhält Hedwig von ihm Nachricht über die Patientin. Und auch nach der Schwester Tod schreibt er »traurige« oder »lange rürende« Briefe, meist aus Italien. Daß es mit den Finanzen der Familie Gagliardi seit langem schlecht bestellt ist,

weiß Hedwig Pringsheim nur zu gut, hat sie doch ihre Schwester immer wieder mit Geld und Kleidergeschenken und natürlich mit ihrer Übersetzungsarbeit unterstützt. Am 21.4.1928 verzeichnet sie eine »peinliche Geld-Unterhaltung« mit Ernesto im Tagebuch. Vermutlich ging es da um die Bezahlung des geplanten Sanatoriumsaufenthaltes von Mieke und vermutlich hat Hedwig Pringsheim hierbei ausgeholfen, denn wenige Tage später fährt ihre Schwester ins Sanatorium.

Hedda Korsch (33 bis 38 Jahre), Mieke und Ernesto Gagliardis älteste Tochter, arbeitet seit Jahren als Lehrerin an einer experimentellen städtischen Aufbauschule in Berlin-Neukölln. Sie lebt mit ihrem Mann, Prof. Dr. Karl Korsch, und ihren zwei Töchtern in einem »neuen Siedelungshäuschen in Neu-Tempelhof« (6.8.1925). Der Kontakt zwischen ihr und Hedwig beschränkt sich auf wenige Briefe und sporadische Besuche. Doch schon während der Krankheit ihrer Mutter und vor allem später kommen von ihr häufiger »nette« oder gar »sehr nette« Briefe.

Was **Luigia Gagliardi** (31 bis 36 Jahre) treibt oder nicht treibt, läßt sich aus dem Tagebuch nur schwer entnehmen, zumal sie sich zum Briefeschreiben nicht durchringen kann. Es sieht ganz so aus, als lebe sie wieder bei ihrer Mutter Maria (Mieke) in Berlin. Ihre Schauspiellerei hat sie offenbar aufgegeben und aus der Romanschreiberei ist wohl auch weiter nichts geworden. Vielleicht ist sie als Übersetzerin tätig. Jedenfalls übernimmt sie im Mai 1928 die Übersetzung von Pitigrillis *La Cintura di Castità* anstelle ihrer kranken Mutter, unter deren Namen dann aber die Übersetzung erscheint. Anlässlich eines Berlin-Besuchs registriert Hedwig Pringsheim am 12.11.1927, daß Luigia sich »schlimm verändert« habe. Bei der Beerdigung ihrer Mutter (13.8.1928) sieht sie einer »Wansinnigen gleich«. Und die am nächsten Tag besprochenen Zukunftspläne sind »unbestimmt u. unerfreulich«. Am 6.12.1928 heißt es – wie zur Bekräftigung – Brief von Luigia, »überspannt u. verfolgungswanig«.

Die Notate zu **Eva**, Hedwig Pringsheims jüngster Schwester (64 bis 69 Jahre), sind auffallend gering und seltsam steril (Brief an Eva, Brief von Eva; Besuch von Eva, mit ihr ...) ganz im Gegensatz zu den Eintragungen zu Bondi's, die zwar auch nicht häufig, aber doch inhaltsreicher sind (Plauderstunde; sehr gemütlich, nett

u. wohlschmeckend; sehr angeregt u. gemütlich ...). Offensichtlich trägt Evas Ehemann Georg Bondi einiges zum Gelingen eines Treffens bei. Mindestens einmal im Jahr kommen Bondi's auf der Durchreise in den Süden für ein paar Tage nach München. Dann logieren sie immer im Hotel, kommen aber zum Essen und auch gerne abends zum Skat. Eine große Briefschreiberin ist Eva nicht. Etwa einmal im Monat kommt ein Brief von ihr, den Hedwig – ganz entgegen ihrer sonstigen Gewohnheiten – nicht selten erst geraume Zeit später beantwortet. Hedwigs Verhältnis zu Eva ist vielleicht ebenso herzlich, aber kaum so intensiv wie das zu ihren beiden anderen Schwestern Else und Mieke.

Von Evas ältester Tochter **Mira** (37 bis 42 Jahre) hört Hedwig nur selten. Doch wenn sie plötzlich für ein paar Tage in der Arcisstraße auftaucht, wird sie herzlich empfangen. In Hedwigs Augen ist sie »ein arm' Ding« (26.2.1924). Seit 1909 ist Mira mit dem Psychologen Prof. Kurt Koffka verheiratet. Wegen einer anderen Frau gestaltet sich die Ehe zunehmend schwieriger, 1923 wird Mira geschieden. Doch noch im gleichen Jahr erfolgt eine neuerliche Heirat. 1928 wird die Ehe dann allerdings endgültig beendet. Ab Nov. 1927 trifft Hedwig Mira auch in Berlin. Mira lebt wohl vorübergehend im Hause der Bondi's.

Lili (34 bis 39 Jahre), Evas zweite Tochter, seit 1911 mit dem russischen Maler Boris Keith verheiratet, lebt offensichtlich nicht mehr in Berlin. Ihr Name taucht in diesen Jahren im Tagebuch nicht auf.

Von **Dora** (29 bis 34 Jahre), Evas jüngster Tochter, hört Hedwig hauptsächlich über ihre Mutter Eva. So auch am 21.12.1925 über ihre »sehr schwere Entbindung«. Ein paarmal trifft sie »Nado's« zu gemütlichem Mittagessen bei Bondi's.

Von ihren vier **Rohrscheidt**-Neffen ist es lediglich **Hans**, mit dem Hedwig in diesen Jahren häufiger Kontakt hat. Hans, der älteste Sohn von Martha und Paul v. Rohrscheidt, hat nach deren Tod Gut Garzau geerbt, das er wohl ganz ertragreich weiterbewirtschaftet. Während des Krieges und auch jetzt noch, sind seine Rebhühner und Hasen den Pringsheims hochwillkommen. Im Mai 1927 logiert Hans ein paar Tage in der Arcisstraße. Man absolviert mit ihm das übliche Vergnügungsprogramm. Fazit: »ganz gemütlich, nichts besonderes«. Zur Hochzeit von Hans mit

einer entfernten Verwandten Anneliese v. Rohrscheidt sind Pringsheims eingeladen, scheuen aber den Aufwand. Am 20.10.1927 erscheint »Hans Rohrscheidt mit seiner sehr angenehmen, sympathischen jungen Frau« zum Tee. Auch in der Berliner Familie gefällt die Frau allgemein. (15.11.)

Berliner Freunde

Von den vielen Berliner Freunden sind nur noch wenige übriggeblieben. Einer von ihnen ist **Carl Fürstenberg**. Der mit Alfred gleichaltrige Freund, dessen Schlagfertigkeit legendär war, wird aber immer »schwerflüssiger« (12.11.1924), »immer langsamer und undeutlicher« (2.7.1926). Ja, am 2.7.1928 stellt Hedwig traurig fest, daß er »recht eingegangen ist«.

Auch die Zeitungsverlegerin **Therese Simon** gehört zu den alten Berliner Freunden, die Hedwig Pringsheim bei ihren Berlin-Aufenthalten regelmäßig besucht. Die Treffen mit ihr sind »sehr angeregt u. gemütlich« (23.11.1926) oder »recht munter u. gemütlich«. (19.4.1928)

Die »verdrehte« **Hermine Feist** (68 bis 73 Jahre) ist nicht mehr so reiselustig wie früher und kommt nur noch selten nach München. 1924 und vor allem 1925 sieht man sich noch häufiger, dann höchstens einmal jährlich.

Der Kontakt zu Hedwig Pringsheims ehemaliger Schulfreundin **Cile Seler** beschränkt sich inzwischen auf einen »Brief an Cile Seler« zum Geburtstag am 1. Juni und einen »Brief von Cile Seler« zu Hedwigs Geburtstag. Am 25.8. kommt dann noch außer der Reihe ein Kondolenzbrief zum Tod von Mieke.

Aletta Creizenach, ihre andere Schulfreundin, ist fast gänzlich verstummt. Von ihr erhält Hedwig am 18.7.1924 die letzte Geburtstagskarte. Hedwigs weitere Geburtstagsgrüße bleiben ohne Echo.

Zu dieser Ausgabe

Zum Text

Der Tagebuchtext wird vollständig in Hedwig Pringsheims Schreibweise und in der von ihr vorgenommenen Gliederung wiedergegeben. Auch ihre Unterstreichungen werden übernommen. Grammatische Fehler bzw. Verschreibungen werden beibehalten. Lücken im Text werden durch den Zusatz »[Auslassung im Original]« verdeutlicht. Einige wenige nicht entzifferbare Wörter sind durch »[unleserlich]« gekennzeichnet. Durchstreichungen bleiben durchgestrichen. Zur Identifikation mancher Personen wird ihr Vorname in eckigen Klammern in den Text eingefügt.

Folgende stillschweigende Korrekturen wurden vorgenommen:

- Ergänzung von Schlußpunkten
- Ergänzung von fehlenden Klammern
- Ergänzung von An- bzw. Abführungszeichen
- der doppelte Silbentrennungsstrich am Zeilenende wird einfach wiedergegeben
- Satzanfänge werden grundsätzlich groß geschrieben
- nach Komma oder Semikolon geht es immer klein weiter
- die durch einfachen Überstrich markierte Verdoppelung des Buchstabens m wird ausgeführt

Zum Kommentar

Der Kommentar ist bewußt sparsam gehalten. Er wird in Form von Fußnoten eingefügt und enthält folgende Hinweise:

- Informationen zum Inhalt, aber nur, wenn sie zum Verständnis einer Textstelle unerlässlich sind.
- Berichtigungen falsch geschriebener Namen, damit die Personen sich im Register auffinden lassen.
- Hinweise zur Identifikation einer Person bzw. zu verdeckten Namen.
- Übersetzungen fremdsprachiger Worte

Erhöhte Unsicherheit gilt zudem für die Umrechnung der Beträge in Kriegs- und Krisenzeiten (Erster Weltkrieg 1914-1918, Inflation 1923/24, Weltwirtschaftskrise 1929-1933).

Zum Personenregister

Das Register ist ausschließlich ein Personen-Register und enthält die erwähnten Personen mit den jeweiligen Tageseinträgen und – bei wichtigen Personen – einer kurzen Biographie. Eine am Ende der Biographie genannte Quelle versteht sich in der Regel als weiterführender Hinweis.

Die Personen erscheinen mit ihrem richtigen Namen im Register, auch wenn Hedwig Pringsheim den Namen anders schreibt z.B. Bismark statt Bismarck oder Röckel, Röckl statt Roeckl. Die von Hedwig Pringsheim benutzten Pluralschreibungen mit Apostroph wurden übernommen.

Die Personen werden nach folgendem Schema aufgelistet: 1. Familie; 2. Ehemann mit Stammdaten, Berufsbezeichnung, kurzer Biographie; 3. Ehefrau mit Stammdaten, Berufsbezeichnung und kurzer Biographie; 4. Kinder. Werden Personen in mehreren Bänden genannt, werden sie später nur noch mit Stammdaten und Berufsbezeichnung aufgeführt, die Biographie entfällt und wird durch einen Verweis auf den Band ersetzt, in dem die Biographie steht. Gegebenenfalls werden noch Ergänzungen zum Lebenslauf hinzugefügt.

Bei Personen mit nur wenigen Einträgen werden nur die Stammdaten und die Berufsbezeichnung genannt. Statt einer Biographie folgt dann lediglich ein Hinweis auf bekannte Nachschlagewerke, z.B. für die Sänger: Kutsch/Riemens; für die Schauspieler: Eisenberg; für die bildenden Künstler: Thieme/Becker/Vollmer.

Schriftsteller, Komponisten, Maler etc. werden im Register nur dort genannt, wo sie Hedwig Pringsheim persönlich begegnet sind.

Der Wohnort Hedwig Pringsheims, München, wird stillschweigend vorausgesetzt. Wohnt die Person, mit der sie zusammenkommt, aber hauptsächlich in Berlin, steht Berlin am Ende der Personenbiographie und gilt dann für die nachfolgenden Eintragungen. Bei Begegnungen außerhalb Münchens wird dem Da-

tum der Ort, z.B. Tegernsee oder Bayreuth hinzugefügt. Die Orte selbst werden nicht gesondert registriert.

Schneider, Ärzte, Zahnärzte u.a. werden nur aufgeführt, wenn sie in den Tagebucheinträgen namentlich genannt werden bzw. eindeutig zuzuordnen sind.

Zu den direkten Familienmitgliedern (Ehemann Alfred, Schwiegermutter Munni, Mutter Hedwig Dohm, Geschwister: Else Rosenberg, Maria Gagliardi, Eva Klein, Kinder: Erik, Peter, Heinz, Klaus, Katja) werden nur wenige signifikante biographische Daten ins Register aufgenommen. Zu ihnen finden sich ausführliche Informationen in der Einleitung des jeweiligen Bandes.

In den Fußnoten genannte Personen finden sich nicht im Register.

Hinweise zu Theatern, Museen und Vereinen stehen bei den »Abkürzungen und Worterklärungen«.

Von Hedwig Pringsheim genannte Bücher, Zeitungen und Zeitschriften sind im Verzeichnis »Lektüre« aufgelistet.

Tagebücher
1923 – 1928

[1923]

Januar 1923

1/1 Gratulationen von Lisa u. Frau Stamer; Besuch von Cohen, mit dem bei mildem Wetter Spaziergang. Beim Essen u. Tee Jochen. Abend mit Alfred allein, Briefe an Klaus u. Miez geschrieben, gelesen.

2/1
Wirtschaft, bei herrlichem Wetter Kommissionen u. Spaziergang. Beim Tee Eri u. Frau Dingler. Abend an Else geschrieben, gelesen.

3/1
Alle Briefe für die »Gelegenheit« Peter fertig gemacht, Spaziergang, Eri. Familienleben mit Peter, der um 7 abreiste. Besuch bei Marum, Kasse gemacht, Napoléon¹ u. Balzac gelesen.

4/1
Dicker Nebel; gelesen, in die Stadt. Zum Tee zu Katja, trotz Nebel beide Wege zu Fuß. Abend Wassermanns Ehebeichte² gelesen.

5/1
1 Lter. Mehl ausgefüllt, »löffelweis«. In die Stadt, beitsch Eri. Kondolenzbesuch bei Witwe Gustl Maffei;³ gelesen.

6/1
Cohen, Pinakothek. Beim Tee Brentano!⁴ mit Frau Forbes-Mosse u. Katja. Gelesen: Napoléon, Balzac.

7/1
Vormittag zu Katja spaziert, p.p.c. vor ihrer Schweizer Reise. Beim Tee Cornides' u. Eva Schönfließ. Abend wie gestern. Schön Wetter.

8/1
Scheußliches Wetter. Briefe vorgeschrieben, Kommissionen. Beim Tee Elsa B. Gelesen wie gestern.

1 von Berthold Vallentin (s.u.)

2 vermutlich der Roman *Ulrike Woytich*

3 Ihr Ehemann, der Maler Guido v. Maffei, war am 28.12.1922 verstorben.

4 Der ehemals gute Freund Lujo Brentano, hatte nach dem Skandal um *Sibilla Dalmar* 1896, jahrzehntelang das Pringsheimsche Haus gemieden.

9/1

Briefe von Else-Mieze u. Carla Pidoll. In die Stadt. Beitisch Eri. Langes Telefongespräch mit der tragischen Frau Walter. Abend Briefe an Else, Mieze, Peter beendet. Gelesen.

10/1

Früh Eri; in die Stadt. Beim Tee Eri-Aiße; Brief von Lili Reiff, an Klaus begonnen. Gelesen. Brief an Hannchen.

11/1

Brief an Klaus, Wirtschaft, Kommissionen. Nachmittag Brief an Carla Pidoll; gelesen.

12/1

Schnee, Glätte; nach kurzem Ausgehversuch angstvoll heimgeschlichen;⁵ Brief an Lily Reiff. Mittag die sehr hustende Eri, beim Tee Hartogs. Gelesen.

13/1

Wegen unerhörten Schnee's den ganzen Tag zuhaus, immer allein. Gelesen u. vorgeschrieben.

14/1

Bei schönem Winterwetter am Arm der zufälligen Herta Cohen ein wenig promeniert, am Odeonsplatz die demonstrierende Menschenmenge besichtigt. Nachmittag Riesendemonstration gegen die Ruhrbesetzung der Franzosen, auf dem Königsplatz, am Fenster mit Jochen u. Fr. Häberlein 1 ½ Stunden gestanden.⁶ Beim

⁵ Hedwig Pringsheim war im November vergangenen Jahres bei Glatteis schwer gestürzt und hatte sich das linke Handgelenk gebrochen. Offensichtlich saß ihr der Schreck darüber noch in den Gliedern.

6 Die Kundgebungen gegen die französische Gewaltpolitik. Nationaler Trauertag. ... Auf dem Königsplatz. Der Königsplatz sah die Kundgebung der Vereinigten vaterländischen Vereine, die in ihrer Wucht und Eindringlichkeit als Höhepunkt des Tages allen Teilnehmern im Gedächtnis bleiben wird. Um 2 Uhr bereits entwickelte sich lebhafter Verkehr in den Zugangsstraßen. Der Obelisk am Karolinenplatz, die große Freitreppe zum Ausstellungsgebäude am Königsplatz waren um 3 Uhr schon dicht um- und belagert. In der Stadt sah man um dieselbe Zeit die Fahnenabordnungen der nationalen Studentenschaft die Ludwigstraße heraufmarschieren, vom Hofgarten her zog Bund Oberland, strahlenförmig marschierten gleichzeitig die vaterländischen Verbände, die Krieger- und Regimentsvereine mit vielen Fahnen aus ihren Bezirken und Standquartieren, dann die Nationalsozialisten und Hitlerschen Sturmabteilungen gegen den Königsplatz, der sich rasch füllte. Die Massen, die man einschließlich der außerhalb

Tee Jochen, der auch bei uns gegessen u. Hermi mit Frau. Abend gelesen.

15/I

Wieder wegen Schandwetters zuhaus. Brief von Eva, vorgeschrieben, gelesen.

16/I

Bäumentwurzeln der Schneesturm. Zuhaus. Früh und mittags Eri; geschrieben, gelesen.

17/I

Briefe von Else u. Mieke; meine Berliner Briefe beendet. Eri. Schnee, Glatteis: zuhaus. Gelesen.

18/I

Wetter wie gestern; zuhaus, gelesen.

19/I

Glatteis; zuhaus. Vormittag Frau v. Kaulbach mit Hedda u. Hilda, Sammlung besichtigt. Beim Tee Katja, befriedigt aus der Schweiz zurück. Gelesen.

20/I

Unendlicher Schnee. An Alfreds Arm ein wenig in die Stadt, kl. Kommissionen. Sonst gelesen; Eriks Briefe u. Erinnerungen.

des Platzes stehenden wohl mit 80,000 bis 100,000 nicht zu hoch schätzt, waren gekommen, um teilzunehmen an einer Versammlung, die gemeinsamer Not und Trauer gelten sollte. Und alle Kreise der Bevölkerung waren vertreten ... Ein weihervoller Choral der Musik der Landespolizei leitete die Feier ein. Dann betrat der Vorsitzende des Verbandes der vaterländischen Vereinigungen **Professor Bauer** die Rednerbühne ... Als zweiter Redner sprach **Sanitätsrat Dr. Vittinger** zunächst über das Vergeblische der Erfüllungspolitik ... An die Wurzeln des deutschen Gemütes rührte auch mit einer außerordentlich eindrucksvollen Ansprache der zweite [sic] Redner, der frühere Divisionspfarrer **P. Ruppert Mayer** ... Nach dem Gesang der Wacht am Rhein sprach Prof. Bauer noch ein eindrucksvolles Schlußwort.

Nach den Kundgebungen vor der Feldherrnhalle und auf dem Königsplatz kam es zu Demonstrationen vor dem Hotel »Vier Jahreszeiten«, das bayerische Fahnen und die alte Reichsfahne auf Halbmast geflaggt hatte ... **Zusammenstöße mit Sozialisten**. Nach Schluß der Kundgebung vor der Feldherrnhalle kam es infolge unerhörter Provokation durch die Sozialisten zu Zusammenstößen, die ein energisches Eingreifen der Polizei erforderten ... (Bericht in den *Münchener Neuesten Nachrichten* vom 15.1.1923)

21/1

Schöner Glatteis-Sonntag; zuhaus, kein Besuch, Vallentins »Napoléon« ausgelesen u. andres.

22/1

Trotz Glätte allein in die Stadt geschlichen. Briefe vorgeschrieben, gelesen: Balzac, Memorial,⁷ Nietzsche.

23/1

Erneuter Schneesturm, gelesen, Briefe, Erika. Briefe von Else, Mieze. Beim Tee Katja und Erika. Abend gelesen: Ponten u. das übliche.

24/1

Brief von Peter, die 3 Berliner Briefe abgefertigt, Eri. Glatteis, zuhaus; gelesen.

25/1

Gelesen; bei glattem Tauwetter unter Eri's Schutz zu Bankier Guttmann. Beim Tee M. Pidoll. Gelesen: Taine u. das übliche.

26/1

Wetter wie gestern; mit Eri Karten bei Brentano, Forbes-Mosse, Kommissionen. Beitisch Eri. Gelesen.

27/1

Infolge nationalsozialistischer Umtriebe mal wieder B »Ausnahmestand in Bayern«!⁸ Bei demselben Wetter allein in die Stadt, beim Tee Katja, abend gelesen.

28/1

Alles ruhig, trotz Nationalsozialisten und »König Hitler«. Bei möglichem Wetter Besuch bei der Belli, beitisch u. Tee Jo-chen, dazu Bock-Rodde's u. Fr. Händel. Abend gelesen, vorgeschrieben.

⁷ vermutlich *Le Mémorial de Sainte Hélène* von Las Cases

⁸ **Die Gründe der Staatsregierung.** ... Der Ausnahmestand ist für Bayern erklärt. Anlaß dazu haben die Vorgänge der letzten Tage geboten. Wir sehen das deutsche Volk im Ruhrgebiet um seine Existenz ringen. In diesem Kampf muß alles geschehen, was die Widerstandskraft des Volkes stärken, und alles unterlassen werden, was zur Trennung der Volkseinheit führen kann ... (ausführl. Bericht in den *Münchner Neuesten Nachrichten* vom 27.1.1923)

29/1

Alles ruhig, die Blamage der Regierung unbeschreiblich.⁹ Bei scheußlichem Dreck u. Regen in die Stadt. Gelesen, vorgeschrieben, Karte von Frau László aus Oberammergau u. an sie.

30/1

Schandwetter, Regen, Dreck, Wind: zuhaus. Beitisch Eri; gelesen, Brief von Else, an sie. Berliner Briefe beendet.

31/1

Sturm u. Regen, zuhaus gepumpt u. gelesen, beitsch Eri. Zum Tee, trotz Unwetter, zu Katja, beide Wege zu Fuß, die frisch eingetroffene Kaete begrüßt. Abend gelesen; sehr müde.

1 Februar.

Wetter unverändert, auf den Markt – Preise: oh!!! Beim Tee Cohen; sonst gelesen. Brief von Peter.

2/2

Sturm u. Regen. Wirtschaft, Kommissionen. Beim Tee Katja-Kaete-Eri. Abend gelesen.

3/2

Besseres Wetter, Kommissionen, Besuch bei Elsa B. Gepumpt u. gelesen.

4/2

Bei Nieselwetter zu Katja spaziert. Beim Tee nur Frau Endres, dann Besuch bei Marum. Gelesen.

5/2

Besser Wetter, in die Stadt, Einkäufe bei märchenhaften Preisen: »österreichische Zustände«. ¹⁰ Gelesen.

9 **Der nationalsozialistische Parteitag.** ... Am Samstag nachmittag wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: »Da durch die zuverlässig gegebenen Zusicherungen und Sicherheiten hinreichend Gewähr dafür geboten worden ist, daß die Veranstaltungen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei in vollkommener Ruhe und Ordnung sich vollziehen werden, so hat der Staatskommissar für München-Stadt und -Land von den vorgesehenen zwölf Versammlungen sechs genehmigt ...« (ausführl. Bericht in den *Münchner Neuesten Nachrichten* vom 29.1.1923)

10 **Kampf gegen Schlemmerei.** Zwischen dem Reichsernährungsminister und den Spitzenverbänden des deutschen Hotel-, Gastwirts- und Kaffeehausgewerbes sind folgende Vereinbarungen über die zweckmäßige Verabreichung

6/2

In die Stadt, Kommissionen. Briefe von Peter, Else u. Calmanns. Beim Tee Kaete, Ankunft von Asta. Da sie im Theater, abends die 3 Berliner Briefe u. gelesen.

7/2

Mit Asta, dann Eri, dann Kommissionen. Nachmittag u. Abend gelesen.

8/2

Schön Wetter! vormittags zum Bankier Guttmann, zum Tee zu Katja spaziert. Abend gelesen.

9/2

Regen, zuhaus. Brief von Miez, Karte von Hedwig Schöll, Brief an Klaus, gelesen. Nachmittag Besuch von Marga Obu¹¹; Marum, Jochen. Gelesen.

10/2

Bei schönem Wetter in die Stadt. Zum Tee, mit Alfred, zur Belli, wo die üblichen. Von Eri abgeholt, durch den phantastisch-dunklen, nebelertränkten engl. Garten zu Manns, wo Tommy seinen sehr amüsanten, absolut unüberzeugenden okkulten Schrenk-Artikel¹² las, vor Pontens, Liezmanns,¹³ Eliasbergs, Geiger u. Ruederer¹⁴: sehr angeregter Abend. Alle zusammen zu Fuß durch den engl. Garten zurück, nach 1 Ur zuhaus.

von Speisen und Getränken getroffen worden ... Eine Gesamtmahlzeit darf höchstens enthalten: eine Suppe, ein Fischgericht oder leichtes Zwischengericht, ein Fleischgericht mit Beilage, eine Nachspeise (Süßspeise, Käse oder Obst). Keine Butterabgabe zum Frühstück oder anderen Mahlzeiten. Keine Abgabe von Eiern oder Eierspeisen zum Frühstück. Keine Schaufenster und keine unnötigen kalten Buffets. In allen Betrieben werden diese Vereinbarungen durch einheitlichen Aushang bekannt gemacht. Zuwiderhandlungen werden mit Ordnungsstrafen bis zu 1 Million Mark bestraft ... (Bericht in den *Münchener Neuesten Nachrichten* vom 5.2.1923)

¹¹ d.i. Margarete Oldenbourg

¹² *Okkulte Erlebnisse*, ersch. im Verlag Alf Häger Berlin und in: *Die Neue Rundschau*, März 1924, S. 193-224.

¹³ vermutlich Prof. Berthold Litzmann und seine Ehefrau Margarete

¹⁴ vermutlich Hans Ruederer, der Sohn des Schriftstellers Joseph R.

11/2

Schlaflose Nacht. Karten bei P. Stengels, Pinax¹⁵, Jochen beitsch. Beim Tee Kaete mit Eri, Hedwig Schöll mit nettem Südamerikaner Suarez. Abend müde, gelesen.

12/2

Brief meiner Nichte Eva Rohrscheidt. Im Schnee kurzer Ausgang, Karte bei Gert Magnus. Beim Tee Lula u. endlos lange diese Gert. Gelesen.

13/2

Erika, Kommissionen, Erika. Briefe von Else u. Peter, Briefe an Else, Peter, Miez. Gelesen.

14/2

Berliner Dreibrief expedirt, Geld an Lucie, in die Stadt, u. Elsa B. ihr »Requiem« zurückgebracht. Brief von Klaus. Beim Tee Katja-Kaete-Erika. Abend Mémorial St. Hélène¹⁶ beendet, Balzac.

15/2

Schnee, zuhaus. Goncourt¹⁷ gelesen, gepumpelt. Nachmittag u. Abend »Napoléon mourant«¹⁸ u. andres.

16/2

Brief von Miez, in die Klinik, meine nicht recht befriedigende Hand dem Dr. Felix gewiesen. Nachmittag zu einem ibrigen Tee zu Pontens, wo auch die 2 Kaeten¹⁹. Abend müde; gelesen.

17/2

Kommissionen; trotz Dollarsturz²⁰ immer noch phantastisch steigende Preise. Brief von Hannchen, gelesen, vorgeschrieben.

18/2

Schnee, Glätte, zuhaus. Goncourt: »La société pendant la Révolution« ausgelesen, Brief an Hannchen. Beitsch u. Tee Jochen,

15 familiensprachl. für Pinakothek

16 von Emmanuel Comte de Las Cases

17 vermutlich *Histoire de la Société française pendant la Révolution* (s.u.)

18 von Paul Frémeaux

19 Gemeint sind Katja Mann, die früher auch bisweilen Käthe genannt wurde, und ihre Cousine Käthe Rosenberg.

20 1 Dollar = 19230.77 (New Yorker Markparität). Einzelpreis der *Münchener Neuesten Nachrichten*: 100.– Mk.

dazu Kaete u. Frl. Schönfließ²¹. Abend Else, Miez, Peter-Briefe beendet, gelesen.

19/2

Brief von Aißi u. an ihn; da Schnee, vormittag zuhaus gelesen, zum Tee zu Katja gefahren, von Kaete verabschiedet, mit Eri auf Fischels Plätze ins Residenztheater, Feuchtwangers »Der holländische Kaufmann«, schlechtes Stück, recht anständig gespielt.²² Von Alfred, aus Konzert kommend, abgeholt.

20/2

Schnee, Schnee. Früh u. mittags Eri; gelesen, zum Tee mit Alfred zu Dr. Wolffs, ganz nett, hauptsächlich mit Eberz unterhalten. Briefe von Peter u. Else, gelesen.

21/2

Schön Wetter, Kommissionen. Beim Tee Katja, abend gelesen. Jochen u. Marum.

22/2

Brief von Lily Reiff; Kommissionen. Beim Essen u. abends Asta. Beim Tee stud. Reinmann u. Gert Magnus, ziemlich fürchterlich.

23/2

Frühstück mit Asta; Brief von Emma Schlier. Mit Eri, die dann zum Essen, in die Stadt. Beim Tee, anregend u. interessant, Eberz. Abend Brief an Eva Rohrscheidt, gelesen.

24/2

Allerlei Schmerzen u. Beschwerden. Bei schönem Wetter in die Stadt, nachmittag Karte an Calmanns, Steigerungskarte an Frl. Häberlein; vorgeschrieben u. gelesen.

25/2

Besuch bei Cohen; verfehlt. Beim Tee, sehr lange u. wesentlich gebessert, Frau Walter, dazu Rodde u. Händel. Abend mit Alfred, von Kurt Stieler geladen, ins Residenztheater in »Minna v. Barn-

²¹ vermutlich Eva Schönfließ

²² Residenz-Theater: »Der holländische Kaufmann« von Lion Feuchtwanger. Otto Wernicke (Daniel Raule, Generaldirektor), Wolf Benekendorff (Cyprian, Kuriositätenhändler), Franz Jacobi (Der Kurfürstliche Geheimrat), Albert Fischel (Henning), Heinz Burkart (Eberhart) u.a.

helm«, mit Kurt u. Frau als Tellheim u. Minna. Anständiges Niveau, recht hübsche Aufführung.²³

26/2

Briefe vorgeschrieben, in die Stadt. Zum Tee zu Katja, wo wieder grenzenlose Dienstmädchen Misère; beide Wege zu Fuß.

27/2

Brief an Lili Reiff, auf den Markt, Konsumverein²⁴. Beim Essen Eri, Briefe von Else u. Peter. Abend Cohen, der viel von des armen Roitchen²⁵ traurigem Tod erzählte.

23 Residenz-Theater: »Minna von Barnhelm oder: Das Soldatenglück« von G. E. Lessing. Kurt Stieler (Major v. Tellheim), Hilde Herterich (Minna v. Barnhelm), Frl. Bierkowski (Franziska), Herr Basil (Just), Herr Henrich (Paul Werner), Herr Waldau (Der Wirt) u.a. – ... Herr Stieler als Darsteller des Tellheim tat durch seine menschliche Verhaltenheit im Tragischen und Humorigen sehr viel für die oft so stocksteif gegebene Gestalt. Er war ein Edelmann und ein edler Mann und ließ ein elastisches Temperament sein Spiel treiben ... Frau Herterich versah die Minna mit viel Anmut und Humor und ließ dieses Mädchen in allen weiblichen Heiterkeiten erglänzen. Herr Basil war, seine Neigung zum darstellerischen Zuviel abgerechnet, ein sehr menschlicher und sehr komischer Just ... Desgleichen versuchte sich Herr Henrich mit gutem Erfolg an der lustig geschnittenen Figur des Werner ... Zwei Rollen des Stückes endlich waren Darstellern anvertraut, deren Art für sie nicht geeignet erschien: Frau Bierkowski, diese meist überscharfe, intellektuelle Schauspielerin, ist keine Franziska. Dazu fehlt ihr die menschliche Wärme und die unprätentiöse Munterkeit des Tons. Und ebenso fehlt Herrn Waldau das Gallige und Schleichende des Wirtes. Er blieb matt in dem Bestreben, die Figur ins nur Trottelhafte zu ziehen ... (Bericht in den *Münchener Neuesten Nachrichten* vom 19.2.1923)

24 Der 1864 gegründete Konsumverein hatte es sich zur Aufgabe gemacht, möglichst billige und gute Lebensmittel für seine Mitglieder zu beschaffen. Man verkaufte nicht unter Marktpreis, sondern zahlte den Mitgliedern anfangs eine Dividende auf die von ihnen zu leistende Einlage. In den Jahren von 1910 bis 1924 gab es einen festen Rabatt von 5 % auf die Waren des Vereins. Man verkaufte Kaffee, Zucker, Reis, Seife, Milch, Brot, Mehl, Holz, Butter, Zigarren, Petroleum, Öl, Stärke. 1864 hatte der Verein 700 Mitglieder, 1924 21.000. Auch die Zahl der Verkaufsstellen wuchs kontinuierlich und betrug 1924 31. Während des Krieges war auch der Verein der Bewirtschaftung unterworfen.

25 *Roidchen* war der Kosenamenname von Konrad Fiedler, der am 3.6.1895 bei einem Sturz aus dem Fenster ums Leben gekommen war. Allerdings ist rätselhaft, warum Rudolf Cohen über diesen Vorfall mehr wissen sollte als Hedwig Pringsheim selbst, die ja damals unmittelbar zugegen war.

28/2

Eri; Brief von Klaus mit Einlage, in die Stadt wo Katja traf. Nachmittag Brief an Klaus u. an Else, Mieze, Peter fertig geschrieben: letztes billiges Porto à 50 M.²⁶ Bei Alfred Perron, dann Voß, da heftige Fehde zwischen Mathematikern u. Fakultät, wegen Berufungsfrage. Abend gelesen.

1 März

Wirtschaft; zur kranken Belli, die aber in der Klinik. Brief von Frau Tießen. Viel gelesen.

2/3

Bei Regen zur Belli in die Klinik. Beim Essen Familie Mann, die one Köchin, ganz mädchenlos. Brief von Miez. Um 6 zu Munckers recht bevölkertem jour. Abend zu Marum, wo das nette Frl. Marccard, später auch Alfred.

3/3

Brief von Frau Prof. Landau u. an sie. Regen, Kommissionen, Besuch bei Elsa B. Nachmittag gelesen, abend zu Pontens, wo vor großer Gesellschaft er eine neue historische Novelle vorlas, die mir garnicht gefiel. Ganz animierter Abend; um ½ 1 allein nachhaus.

4/3

Vormittag gelesen. Um 1 mit Alfred zum Essen zu Kaula's, deren neue Ehe u. Häuslichkeit sehr sympathisch. Mit Munckers und – endlich! – Zeiß' einen recht netten, gemütlichen Mittag verbracht. Beim Tee nur, lange u. ermüdend, die Magnus. Gelesen.

5/3

Bei Regen auf den Markt. Beim Tee Katja, vorgeschrieben, Brief von Klaus, Goncourt's »La Femme du 18. siècle« beendet.

6/3

Brief von Mira; in die Stadt u. Spaziergang, beitsch Eri. Nachmittag Briefe an Else, Miez, Peter beendet, Brief von Else. Gelesen.

7/3

Besuch von Prof. v. Aster, durch Mira. Dann zu Cohens geeilt, wegen ausgebliebener Waschfrau. Langer, anregender Teebesuch

²⁶ Während der Zeit der Inflation, also bis Ende 1924, ist eine Umrechnung der Geldbeträge in heutige Verhältnisse nicht möglich. (Näheres s. Einleitung)

von Brentano mit Sisi u. Frau Forbes-Mosse. Brief von Peter. Gelesen.

8/3

Brief an Klaus, Karte an Waschfrau, Ehepaar Geiger zur »Sammlung-Besichtigung«. Zum Tee zu Strohvitwe Katja, auf dem Heimweg Bruckmanns²⁷, die zuhaus verfehlt. Abend gelesen.

9/3

Schnee, Schnee! Dreck, Dreck! Zuhause, gelesen (Napoléon,²⁸ D'Épinay²⁹ etc.); beim Tee Erika.

10/3

Kommissionen, gelesen. Brief von Miez, an sie. Abend wie immer.

11/3

Zu Katja spaziert, die bettlägerig, während »Mama« in Weslingen stirbt. Beim Tee nur Marum, abend gelesen.

12/3

»Mama« ist gestern Abend im Beisein ihrer 3 Söhne in Weßling an Lungenentzündung gestorben. Vormittag Briefe geschrieben, gelesen, 5000 M. an Lucie. Zum Tee zu Manns, Katja im Bett, Tommy sehr ruhig. Abend gelesen.

13/3

Kommissionen, Besuch bei Lula. Briefe von Peter u. Else, beim Tee Prof. Koebe, abend Briefe an Else, Mieke, Peter beendet. Gelesen.

14/3

Brief von Klaus-Lala, mit Einlagen. Bei Schnee Kranz besorgt, um ½ 3 mit Alfred auf den Waldfriedhof zu »Mama's« Beerdigung. Außer der Familie (minus Katja, die noch krank) keine starke Beteiligung, alles so stimmungslös wie möglich, der Geistliche, das Wetter, alles. Nachmittag u. Abend gelesen.

15/3

Markt, Belli in der Klinik besucht. Nachmittag u. Abend gelesen: Napoléon, D'Épinay, Hebbel-»Nibelungen«, Weltbühne, Fritz Endres: »Thomas Mann«. ³⁰

²⁷ vermutlich Alphons Bruckmanns

²⁸ von Paul Frémeaux

²⁹ vermutlich die *Mémoires et Correspondances de Madame d'Épinay*

³⁰ Fritz Endres, *Thomas Mann: Ein Vortrag*. Lübeck 1923, 23 S.

16/3

Schönes Wetter! In die Stadt, mittags Eri, zum Tee zu Katja, die auferstanden. Abend gelesen.

17/3

Kommissionen u. Markt: leichter Preissturz. Nachmittag u. Abend gelesen wie immer.

18/3

Da Katja besetzt, vormittags zu Lindemanns spaziert, bei schönem Wetter. Beim Tee Frau László u. Son (mit frisch gebrochenem Arm), Frau Endres u. Gert Magnus. Abend gelesen.

19/3 (Josephi)

Vormittag zu Katja spaziert; zum Tee zu Bernsteins, Elite-Gesellschaft; dann mit Elsa, der Dungen, Frau Wolff, Piloty's³¹, Müller-Dachau etc in den Vortrag von Eberz über »Kabbalismus u. Platonismus«, von 8 – ½ 11, ziemlich fürchterlich.

20/3

Bei schönem Wetter Kommissionen. Briefe von Else, Mieke u. Peter. Beim Tee Katja, abend Briefe an Else u. Mieke (an Peter, der in Holland vorträgt, diesmal nicht).

21/3

Schöner Frühlingsanfang. Zur Belli in die Klinik, dann Prof. Jenn³² in der chirurgischen meine nicht recht befriedigende Hand gewiesen. Beim Essen überraschend der auf einer Dienstreise begriffene Heinz, beim Tee Eri u. Aiði, dazu Cohen. Abend, endlich, gelesen.

22/3

Bei herrlichem Wetter Kommissionen u. Markt. Übrigens gelesen, an Klaus' vorgeschrieben.

23/3

Vormittag wie gestern; nachmittag u. abend dito.

24/3

Sommerwetter, Kommissionen. Zum Tee zu Katja spaziert, wo Heinrich Manns, später Lula. Abend müde; gelesen.

³¹ vermutlich Eugenie Piloty mit ihrer Tochter

³² vermutlich Prof. Dr. Wilhelm Jehn

25/3

Wetter herrlich; Karte beim »Herminchen«³³, Besuch bei Pontens. Beim Tee Frl. Händel u. Rosenthal³⁴, ich jedoch um 6 bereits in »Matthäus-Passion«, 6 – ½ 10 ist zu viel, tödlich ermüdet.³⁵

26/3

Entstauber »Lux« vorgeführt u. für 400 000 M.³⁶ erworben. Netter Brief von Hedwig Gugg³⁷ u. Karte an sie. Spaziergang u. Besuch bei Elsa B. Beim Tee Miss Grüning, heiter u. nett, durch Frau Federn geschickt, u. Frau László mit Son u. plötzlichem Mann; Musik. Abend Briefe vorgeschrieben, gelesen.

27/3

Besorgungen, Briefe geschrieben; zu Golo's Geburtstagschokolade, bei Prachtwetter. Katja leidend, Tommy verreist, »Hündchen«³⁸ anwesend. Brief von Else, spät Ankunft von Heinz.

28/3

Heinz vor- u. nachmittag »dienstlich«, nur beim Essen. Kommissionen, Markt. Beim Tee Reinmann, Berliner Briefe (mit 5 000 für Mieze) fertig gemacht, an Klaus u. Lala Heinz mitgegeben. Abend Familienleben, Musik, gelesen.

29/3

Um 7 Abreise von Heinz, den beim Frühstück betreut. Referenz für Hans Bernstein ausgestellt, Kommissionen. Nachmittag Vor-

33 vermutlich Hermine Linnemann

34 vermutlich Prof. Dr. Arthur Rosenthal

35 **Bachs Matthäus-Passion.** ... Durch die Aufführung, von Hugo Röhr geleitet, ging im ganzen ein großer frischer Zug. Im zweiten Teil wurde durch das Weglassen fast sämtlicher Choräle das Werk zwar seines ursprünglich gottesdienstlichen Charakters noch mehr beraubt, dafür kam das Dramatische im Epos, das Bach selbst im zweiten Teil stärker betont hat, umso wirksamer zur Geltung ... Was nun die Gesangssolisten betrifft, so ging Karl Seydel als Evangelist im »Dramatischen« viel zu weit ... Vorbildlich, das Gott-Menschliche wundervoll treffend, gab Friedrich Brodersen die Partie des Christus. Julius Gleß charakterisierte die kleineren Rollen Judas, Petrus usw. überzeugend, wie er auch in mehreren Arien, gleich den beiden weiblichen Solisten: Philippine Landshoff, die nur einige Male kleine Neigung zum Distonieren zeigte und Frieda Schreiber, Prächtiges leistete. (ausführl. Bericht in den *Münchner Neuesten Nachrichten* vom 28.3.1923)

36 Während der Zeit der Inflation, also bis Ende 1924, ist eine Umrechnung der Geldbeträge in heutige Verhältnisse nicht möglich. (Näheres s. Einleitung)

37 d.i. Hedwig Hintze, geb. Guggenheimer

38 d.i. Constanze Hallgarten

bereitungen für kleine Gesellschaft u. Mad. d' Epinay ausgelesen; um ½ 9 2 Pontens, Elsa B., Frau Jaffé, Baronin Dungen mit [Rita] Sacchetto, Katja, Eberz, Maler Ruhemann: wirklich animiert u. nett, bei entsprechender guter Aufnahme, bis nach 12. Behielt Strohwitwe Katja über Nacht hier. Brief von Miez.

30/3

Ausführliches Frühstück mit Katja. In die Stadt, Kirchenbesuch; beim Tee die nette Miss Grüning u. Cohen. Abend gelesen.

31/3

Brief von Eva, Wirtschaft, Kommissionen. Beim Tee Carla Pidolls, dazu – leider! – Elsa B. Abend gelesen.

1. April

Früh Ankunft von Peter aus Holland; Familienleben u. kl. Spaziergang bei herrlichem Osterwetter. Mittags zum Osterschinken Katja mit den Kinder[n], incl. Mädi, one Tommy, der in Oesterreich. Blieben über den Tee, rechter Familien-Ostertag. Abend mit Peter.

2/4

Familienleben, Wirtschaft, Karten bei Kaula's. Brief an Eva; ganz stiller 2. Feiertag.

3/4

Brief [von] Klaus mit Kinder³⁹-Einlagen; Besuch bei der Belli, Prachtwetter. Stiller Tag, Briefe an Else u. Miez, Brief von Else.

4/4

Karten von Study u. Geigers; Kommissionen, Karte an Frau Zimmermann-Meder. Beim Tee Katja, später Eri. Gelesen.

5/4

Schönstes Wetter, Wirtschaft, da Therese krank, in die Stadt. Zum Tee mit Peter zu Katja spaziert, von dort – dank Fischel – ins Residenz-Theater, Bahrs »Der Krampus«, sehr schwaches Stück, recht nett gespielt.⁴⁰ Von Peter abgeholt, noch Familienleben.

39 das sind Milka u. Hans Erik

40 Residenz-Theater: »Der Krampus« von Hermann Bahr. Herr Waldau (v. Negrelli, Hofrat a.D.), Herr Kellerhals (Diener Kilian), Frau v. Hagen (Schwester des Hofrats), Frl. Wagner (Aurelie), Herr Fischel (Ferdinand v. Matt) u.a. – Die Titelrolle spielte Herr Waldau. Für ihn ist wieder einmal kein Lob zu hoch ...

6/4

Wirtschaft, Gärtner; Markt. Beim Tee Frau Dingler; abend »Napoléon« von Roger Peyre beendet; Rémusat⁴¹ u. Fouché gelesen. Karte von Klaus.

7/4

Spaziergang, Karte bei Frau László. Nachmittag u. Abend gelesen: Napoléon: »Les cent Jours«⁴² etc.

8/4

Bei rauhem Wetter zu Katja spaziert; beim Tee Frau Walter, lange u. konfidentiell, dazu Frau László mit Son. Abend mit Peter zu Bernsteins, wo nur Frl. Müller u. Pontens, er anregend u. amüsant. Mittags [unleserlich]. Schnee!

9/4

Winterlich, Kommissionen, Brief von Mieke. Beim Tee Eri-Aiſi. Da recht unvol, früh ins Bett, O. Flake's »Die Simona« gelesen, sehr unbedeutend.

10/4

Noch nicht wol, zuhaus geblieben. Brief von Else, Briefe an Else u. Mieke, beim Tee Katja, die auch unvol. Im Bett gelesen.

11/4

Mit schmerzdem Knie, bei herrlichem Wetter, mit dem besuchenden Strasser spazierend Kommissionen. Nachmittag u. Abend gelesen, langer Besuch von Hannchen.

12/4

Sommerwetter; in die Stadt. Gelesen: »Psychoanalyse« von [Auslassung im Original], »Schaubüne«, Napoléon, Rémusat.

13/4

Brief von Lily Reiff aus Bastia; Eri, in die Stadt. Zum Tee zu Katja, sommerheiß, Gewitter. Müde, im Bett gelesen.

Und neben ihm war Kellerhals ein Diener von weichster fast wehester Komik ... Die Hofratsschwester wurde von Frau v. Hagen ebenfalls mit menschlicher Feinheit gespielt ... Das kleine Mädchen gab Frl. Wagner wieder Gelegenheit, ihr reifendes Talent zu zeigen, und als ihr Geliebter konnte Herr Fischel exzellieren ... (ausführl. Bericht in den *Münchner Neuesten Nachrichten* vom 23.4.1923)

41 vermutlich die *Lettres 1804-1814* von Madame de Rémusat

42 Autor unklar, da dieser Titel von mehreren Autoren benutzt wird.